4. Herr Pastor Ch. A. Weisel, bisher in Rome, Oneida Co., N. Y., wurde durch den dringenden Nothstand der Evang.-Luth. St. Paulus-Gemeinde in Liberty, Steuben Co., N. Y., bewogen, einer Vocation dorthin Folge zu leisten, und darauf am Sonntag Reminiscere, den 13. März 1870, von Herrn Past. Koch in sein neues Arbeitsfeld eingewiesen.

IV. Visitationen.

Von dem Visitator des südlichen Bezirks, Herrn Pastor C. Stürken, wurden visitirt: 1. Herr Pastor Lochner und seine Gemeinde in Richmond, Va. 2. Herr Pastor L. Crämer in Charlottsville, Va. 3. Herr Pastor Brand und seine Gemeinde in Washington, D. C. 4. Herr Pastor Rademacher und seine Gemeinde in West Minster, Md.

Von dem Visitator des östlichen Bezirks, Herrn Pastor O. Hanser, wurden visitatorische Besuche bei den Pastoren C. W. Ernst in Providence, Ch. Körner in Norwich und C. A. Gräber in West Meriden abgestattet.

Von mir selbst: 1. Die Gemeinde des Herrn Pastor Kanold in Wolcottsville. 2. Die beiden Gemeinden des Herrn Pastor Weinbach in Bergholz und Johannesburg. 3. Die Filialgemeinde des Herrn Pastor Schmitt in Marilla. 4. In besonderer Angelegenheit die Gemeinde des Herrn Pastor Renz in Martinsville.

Das Resultat der Visitationen war im Ganzen ein erfreuliches; fehlt es freilich an Mängeln und Gebrechen nicht, so ist doch eine demüthige Unterwerfung unter Gottes Wort bei Lehrern und Hörern allenthalben wahrzunehmen. C. Groß.

Verhandlungen der Synode.

Von den beiden Referaten, die der Synode zur Besprechung vorlagen, enthielt das erste eilf Thesen über folgende Frage: „Ist das Bekenntniß zu den Symbolen der evangelisch-lutherischen Kirche in der Constitution einer Körperschaft ein hinreichendes Zeugniß, daß dieselbe wirklich lutherisch ist?" Das andere enthielt 32 Thesen über die Lehre von dem Antichrist. Nachdem die Synode beide gehört hatte, entschloß sie sich, zunächst die Thesen über den Antichrist vorzunehmen und kam in der Verhandlung über dieselben bis zu der 14. Thesis incl.

Thesen über den Antichrist.

I. These.

Die Lehre vom Antichrist ist zwar kein Fundamentalartikel der christlichen Glaubenslehre, ohne dessen Erkenntniß der seligmachende Glaube weder erzeugt noch erhalten werden könnte, aber dennoch ist sie von überaus hoher Wichtigkeit.

Johann Gerhard: „4. Auch geben wir diese unsere Behauptung, daß der Pabst zu Rom der Antichrist sei, nicht für einen derartigen fundamentalen Artikel des Glaubens aus, dessen Erkenntniß und Bekenntniß allen Christen aller Zeiten und Orten dermaßen nothwendig wäre, daß ein Mangel jenes Erkenntnisses und Bekenntnisses an und für sich schlechthin verdammlich wäre. Denn ehe der Antichrist offenbar wurde, haben viele Kirchenlehrer, ohne ihr Seelenheil zu verscherzen, anders von dem Antichrist gehalten, gelehrt und geschrieben, als daß er zu Rom zu suchen sei. Aber auch nach der Offenbarung des Antichrists finden sich viele Christen, welche von dem römischen Pabste nichts wissen, nichts desto weniger aber die päbstischen Irrlehren als antichristisch verwerfen. Es gehört aber diese Frage, ob der Pabst zu Rom der Antichrist sei, zur wahren und gründlichen Erklärung der Weissagungen, welche der Heilige Geist in der heiligen Schrift, besonders bei dem Propheten Daniel, in den Episteln Pauli, und in der Offenbarung Johannis, zum Troste der Kirche verzeichnet haben wollte." (Conf. Cath. l. II. art. III. cap. V. de antichr. 581 b. No. 4. vgl. H. No. 5.)

Quenstedt: „Es handelt sich nicht um einen Fundamental-Artikel des Glaubens, dessen Unkenntniß oder Leugnung verdammt, sondern um einen nicht fundamentalen Glaubensartikel. — Man unterscheidet zwischen fundamentalen Glaubensartikeln, welche zum seligmachenden Glauben gehören, und den nicht fundamentalen, deren Erkenntniß auch in Gottes Wort überliefert wird, welche zum dogmatischen oder historischen Glauben gehören. Zu dieser (letzteren) Klasse rechnen wir die Lehre vom Antichrist wegen der Weissagungen der Schrift, die bei dem Propheten Daniel, bei St. Paulus und in der Offenbarung Johannis uns von dem Heiligen Geiste geoffenbart worden sind. Wir sagen aber nicht, daß diese Frage vom Antichrist eine solche sei, deren Entscheidung allen Christen zur Seligkeit zu wissen nothwendig, oder daß das Nichtwissen davon an sich verdammlich sei; da es sowohl in früheren Jahrhunderten viele Christen gegeben hat und heute gibt, die den papistischen Irrthümern keineswegs ergeben sind, welche ohne die Kenntniß dieser Wahrheit ohne Zweifel selig werden. Denn viele Kirchenväter haben nicht übereinstimmende Meinungen vom Antichristen vorgebracht. Weil sie von der Erfüllung dieser Weissagungen allzuweit entfernt waren, gaben sie sich ihren Meinungen etwas frei hin, oder ergriffen und verbreiteten etwas unvorsichtig die ungewissen Meinungen anderer." (Pars IV. cap. XVI. sect. II. § 1. p. 1687 und ἐκθ. 1. p. 1688.)

Luther: „Wiewohl des Pabstthums teuflischer Greuel an sich selbst ein unendlich unaussprechlicher Wust ist, so habe ich doch, hoffe ich, wer ihm will sagen lassen (für mich selbst bin ich gewiß), das erste Stück: .... obs wahr sei, daß der Pabst über die Christenheit das Haupt, über Kaiser, über Könige, alle Welt Herr sei, so klärlich und gewaltiglich ausgeführt, daß, Gott Lob, kein gut, christlich Gewissen anders glauben kann, denn daß der Pabst nicht sei noch sein kann das Haupt der christlichen Kirchen, noch Statthalter Gottes

oder Christi. sondern sei das Haupt der verfluchten Kirchen aller ärgsten Buben auf Erden, ein Statthalter des Teufels, ein Feind Gottes, ein Widersacher Christi und Verstörer der Kirchen Christi, ein Lehrer aller Lügen, Gotteslästerung und Abgötterei; ein Erzkirchendieb und Kirchenräuber, der Schlüssel, aller Güter, beider, der kirchlichen und weltlichen Herren; ein Mörder der Könige und Hetzer zu allerlei Blutvergießen; ein Hurenwirt über alle Hurenwirte, und aller Unzucht, auch die nicht zu nennen ist; ein Widerchrist, ein Mensch der Sünden und Kind des Verderbens; ein rechter Bärwolf. Wer das nicht glauben will, der fahre immerhin mit seinem Gott, dem Pabst. Ich als ein berufener Prediger und Lehrer in der Kirchen Christi, und die Wahrheit zu sagen schuldig bin, habe hiermit das Meine gethan. Wer stinken will, der stinke, wer verloren sein will, der sei verloren; sein Blut sei auf seinem Kopf."

Balduin: "Die Bosheit des Antichristen wird deshalb so ausführlich von dem Apostel (2 Thess. 2.) V.3 beschrieben, daß wir diese Lehre von dem Antichristen nicht gering achten, sondern uns mit derselben bekannt machen, und jenen großen Widersacher Christi recht erkennen. Denn so wird uns die Erkenntniß Christi desto süßer, und mit desto größerem Eifer werden wir den Antichristen meiden, welcher sonst durch verführerische Worte, Belohnungen und Wollüste dieser Welt, die Menschen an sich lockt. Offenbar. 18, 3. Denn es nützt dazu, daß wenn wir erkennen, daß alle Kennzeichen des Antichristen, welche Paulus aufzählt, auf keinen so wohl passen, als auf den römischen Pontifex, wir nicht auf den Gedanken gerathen, als ob es aus einem fleischlichen Affekt komme, wenn etwas Härteres gegen das Pabstthum gesagt wird. Denn wir sehen, daß der Heilige Geist desselben weder hier noch in der Offenbarung schont; auch können keine menschlichen Worte so bitter sein, daß seine Bosheit nicht bitterere verdiente; auch kann kein Haß so vollkommen sein, daß man ihn nicht diesem Widersacher Christi schuldete. Es müßte denn sein, daß Jemand meinte, der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens, jener Stolze, Widerwärtige, der sich über alles, was Gott ist, erhebt und in dem Tempel Gottes wie ein Gott herrscht, welchen endlich der HErr Jesus mit dem Geist seines Mundes tödten wird, dürfe nicht einmal mit einem Wörtlein beleidigt werden, geschweige denn, daß er hassenswürdig sei. Dies ist gegen diejenigen zu merken, welche die Macht des Pabstes und seiner Anhänger fürchten, und meinen, man müsse die Päbstler mit sanfter Hand behandeln und nicht an das denken, was David sagt: "ich hasse ja, HErr, die dich hassen, und verdreußt mich auf sie, daß sie sich wider dich setzen. Ich hasse sie im rechten Ernst; darum sind sie mir feind." Ps. 139, 21. 22. (Comm. zu 2 Thess. 2. Aphor. 8. p. 1224.)

Hoe von Hoenegg: "Im Religions-Frieden wird dessen mit keinem Buchstaben erwähnt, und es ist der Name Antichrist ein Stück unserer Lehre, ja eine pars fidei historicae, ein Stück des historischen Glaubens. Denn daß der Pabst der Antichrist und Widerwärtige

sei, sagen wir nicht für uns, sondern es lehret solches Gott der Heilige Geist selbst so klärlich, so deutlich, so offenbarlich, daß es ein Blinder greifen, zu geschweigen ein Sehender sehen kann. Wie wir uns nun schuldig erachten alles, was der Heilige Geist bejaht, unfehlbarlich zu glauben, also können wir nicht vorüber, auch dies falls Gottes, des Heiligen Geistes, Ausspruch Glauben zuzustellen, und den Artikel für wahr zu halten, daß der Pabst zu Rom wahrhaftig der Antichrist sei. Daher können wir ihn auch nicht unter die purlauteren Personalia rechnen, viel weniger, den Jesuiten oder einigen Menschen zu Ehren fallen lassen." (Vertheidgg. des Augapfels. Leipz. 1673. S. 1557.)

Hülsemann: "Wie diejenigen, welche die Wahrheit der Sache selbst umzustoßen suchen, in den übrigen Glaubensartikeln mit der Leugnung der nöthigen Erkenntniß der Sache, den Anfang zu machen pflegen, so geschieht es heut zu Tage mit der Lehre vom Antichrist. Denn obgleich wir schon in unserem Hauptsatz auseinander gesetzt haben, daß die Nothwendigkeit eine bedingte, nicht eine unbedingte sei; wenn aber die Bedingung erfüllt ist, wenn nemlich der Antichrist gegenwärtig und die Gefahr der Verführung da ist, so ist heutzutage die Lehre von der Unterscheidung des Antichrists von den rechten Lehrern nicht minder nöthig, als die Lehre von der Bosheit und den Nachstellungen der Teufel. Hieher beziehe man die ernsten Ermahnungen Christi und der Apostel (Matth.7,24.; Luc.12, 42. ff.;17,35. ff.; 21, 8.; 2 Thess. 2, 2.; 1 Tim. 3 und 4.; 2 Petri 2, 1.; 1 Joh. 2, 4.; Offenb. 11, 12. ff.), daß man die Nach stellungen des Antichrists meiden solle, welchen Ermahnungen ohne klare Erkenntniß des Antichrists nicht Gehorsam geleistet werden kann. Wie aber die Drohung und die Zeichen der bereits bevorstehenden, und schon wirklich herabströmenden Sündfluth dennoch von Noah's Verwandten verlacht wurden 1 Mos. 6, 4. 13. Luc. 17, 27., so werden die Hohnreden und Spottreden der Papisten und Calvinisten, die sich gegenseitig Ränke des Antichristen in läppischen und falschen Dingen vorwerfen, nicht mit Unrecht für Verspottung der Sache selbst gehalten, gleich als wenn Jemand. einen Andern einen Polyphem, eine Medusa, einen Charon, oder mit einem andern Namen dieser Art nennt, daran er doch selbst nicht glaubt, daß sie wirklich existiren. Calixt erklärt, daß er den römischen Pabst für den Hauptsächlichsten von den Antichristen halte, nicht für den Antichrist schlechthin, sondern mit der Einschränkung, wenn er sich die Würde eines Statthalters Christi allein nach göttlichem Rechte anmaße. Dieses aber widerstreitet unsern symbolischen Büchern, anf welche er (Calixt) und Hornejus (sein Parteigenosse) geschworen hat." (*Praelect. e. 22. p. 1229. 1231.*)

Bemerkungen zur These I.

Die Lehre vom Antichrist ist kein Fundamental-Artikel, d. h. er berührt den Grund des Glaubens nicht unmittelbar. Das Wort Fundament kommt

nämlich her von dem lateinischen fundamentum, d. h. Grund. Ein Fundamental=Artikel muß demnach ein solcher Bestandtheil der Lehre sein, auf dem unser Glaube mit beruht, mit dem er steht oder fällt. Ein solcher Glaubensartikel ist die Lehre vom Antichrist nicht. Aber trügerischer Weise sucht die Jowa=Synode diese Lehre so geringfügig hinzustellen, als ob sie nicht viel auf sich habe, da es ja kein Fundamental=Artikel sei. Es ist wohl wahr, der Glaube an die Rechtfertigung aus Gnaden hat mit der Lehre vom Antichrist allerdings zunächst nichts zu thun; aber eine andere Frage ist, ob sie nicht doch in anderer Hinsicht von überaus hoher Bedeutung sei. Daß auch unsere Alten sogenannte Nichtfundamentalartikel darum nicht für gleichgültig hielten, sieht man schon daraus, daß sie zu solchen Artikeln unter andern auch folgende rechnen: Die Lehre von dem Fall und der ewigen Verstoßung einer Anzahl von Engeln; von der Unvergeblichkeit der Sünde in den Heiligen Geist, von dem Begräbniß Christi, von der Sichtbarkeit oder Unsichtbarkeit der Kirche, von den Kennzeichen der Kirche, von der Freiheit der Kirche in Bezug auf Gebräuche. Wer dürfte aber darum sagen, daß diese Lehren darum von keiner oder geringer Wichtigkeit seien?

Die Wichtigkeit dieser Lehre ersieht man u. a. schon hieraus:

1. Sie ist eine klar ausgesprochene Lehre göttlichen Worts, selbst die Papisten und alle Schwärmer geben zu, daß die Lehre vom Antichristen in Gottes Wort geschrieben stehe.
2. Die heilige Schrift hat diese Thatsache eines künftigen Antichristen geweissagt und geoffenbart; nun ist aber vieles in der heiligen Schrift nicht gesagt, was uns doch auch wichtig zu sein scheint, gewiß aber ist nichts Unnöthiges gesagt; was daher geoffenbart ist, muß uns auch zu wissen nöthig und wichtig sein.
3. Die heilige Schrift zeigt die Wichtigkeit dieser Lehre selbst mit ausdrücklichen Worten an, indem sie den Antichristen als überaus gefährlich, listig und verderblich bezeichnet, als einen, der unermeßliche Macht an sich reißen und unzählige Menschen verführen werde.
4. Die heilige Schrift spricht den Fluch über alle die aus, die sich von dem Antichristen verführen lassen und sein Zeichen annehmen. Sie werden den Zorn Gottes erfahren, und gequälet werden mit Feuer und Schwefel, der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offenb. 14, 9. ff.
5. Nach der Schrift soll mit der Entdeckung des Antichrists auch die Reformation der Kirche verbunden sein. Wer daher leugnet, daß der Pabst der Antichrist ist, muß auch im Zweifel sein, ob die Reformation Lutheri jenes geweissagte göttliche Werk sei.
6. Nach der heiligen Schrift soll der Antichrist offenbar werden vor dem jüngsten Tage. Wer daher leugnet, daß der Pabst der Antichrist ist, wird auch darüber Zweifel hegen, ob der jüngste Tag jeden Augenblick kommen könne.

7. Für einen Lutheraner ist endlich diese Lehre wichtig, weil sie klar in den Bekenntnißschriften der lutherischen Kirche (sonderlich Schmalkaldische Artikel) steht. Er würde daher nicht mit seinen Vätern in dem Einen Glauben stehen, wollte er dieselbe leugnen. Kurz, diese Lehre hat zwar nicht das Gewicht einer necessitas medii (weil sie nicht zur Seligkeit unmittelbar nöthig ist); aber doch das einer necessitas praecepti (weil sie in der Schrift geoffenbart ist).

Bedenkt man, daß ein Hoe von Hoenegg inmitten des dreißigjährigen Krieges lebte, wo es als ein Majestätsverbrechen angesehen wurde, den Pabst für den Antichristen zu erklären, weil ja der Kaiser für ihn stritt und sein Reich stärkte, so kann man leicht erkennen, wie sehr er von der Wichtigkeit dieser Lehre durchdrungen sein mußte. Es ist daher nicht genug zu beklagen, daß dieses Zeugniß in unsern Tagen fast ganz verstummt ist, obgleich gerade jetzt der Antichrist zu Rom immer gewaltiger sein Haupt erhebt. Dieweil die Leute schlafen, reißt der Antichrist immer mehrere Haufen zu sich, Uebertritte zur römischen Kirche erregen hier kaum noch Verwunderung.

Aus dem Citat von Luther sieht man, wie fest er darinnen war, daß der Pabst der Antichrist sei. Und in der That, hätte er in dieser Lehre geirrt, so wäre er, anstatt ein Reformator, nicht allein ein schrecklicher Schwärmer gewesen, sondern hätte auch die entsetzlichste Verleumdung ausgesprochen, die überhaupt gegen einen Menschen ausgesagt werden kann. Aber neben dem Schatz der reinen Lehre ist die Offenbarung des Antichrists die größte Wohlthat der Reformation; dort die Wahrheit, die uns selig macht, und hier die Entdeckung und Offenbarung des antichristischen Irrthums.

Die Jowaer sagen zwar, es käme hier alles auf die Geschichte an; eben so hätten aber auch die Juden zu den Aposteln sagen können: wir wollen erst sehen, wie es mit eurem Christus hinausgeht, denn es steht zwar in der Bibel, daß ein Christus kommen soll, aber nicht ausdrücklich, daß es gerade dieser Jesus von Nazareth sei. Allein wir sagen ganz recht: wer Christum nicht eher glauben will, als bis er am jüngsten Tag sich offenbart, der ist verloren. So sind auch die Kennzeichen des Antichrists klar in der Schrift niedergelegt. Wer nun dieser glaubt, der wird auch den Antichrist zu erkennen vermögen; und wer ihn hiernach nicht erkennt, der bleibt nicht einfältig beim Wort, es geht ihm wie den Juden zu Christi Zeiten, die ihn nicht kannten, ob er schon mitten unter sie getreten war. Und warum kannten sie ihn nicht? Darum, weil sie den göttlichen Weissagungen nicht glaubten.

Selbst Spener, der sonst gegen frommscheinende Irrlehrer so lax ist, hielt es doch für die Pflicht eines jeden rechtschaffenen lutherischen Predigers, gegen den Antichrist zu Rom zu zeugen, er selbst hielt nicht nur den Pabst für den Antichrist, sondern hat auch ein ganzes Buch wider ihn geschrieben.

Es wurde ferner bemerkt: das antichristische Wesen sei ein Geheimniß der Bosheit, es ist daher allen denen verborgen, die die Offenbarung Gottes hierüber nicht annehmen. Wer das Geheimniß der Gottseligkeit nicht er=

kennt, kann auch den Gegensatz davon, das Geheimniß der Bosheit, nicht erkennen. Daher darf es uns denn auch nicht Wunder nehmen, daß so viele unser Zeugniß nicht annehmen oder verachten. Wir leben in dem Zeitalter des Unionismus und Indifferentismus. Man meint, es sei genug, wenn einer fromm lebe; bemerken solche Gleichgültige nun, daß man in der römischen Kirche auch Christum für Gottes Sohn hält, die Bibel für Gottes Wort, u. s. w., ja finden sie, daß diese Leute in äußerlichen, gottesdienstlichen Uebungen und Büßungen andere sogar übertreffen, so meinen sie wunder, was für ein Christenthum da verborgen sein müsse. Sie ahnen gar nicht, daß in dieser Werkgerechtigkeit gerade die größte Feindschaft wider Christum und sein Evangelium verborgen liegt, daß der Antichrist sich des Fleisches seiner Unterthanen rühmen will, und sie verblendet, als könne man durch mechanische Mittel und Uebungen sich die Seligkeit verdienen.

II. These.

Das Wort Antichrist wird dem Sprachgebrauch der Schrift gemäß von unsern lutherischen Kirchenlehrern im weitern Sinne angewandt. 1 Joh. 2, 18. Im weiteren Sinne bezeichnet es überhaupt Irrlehrer und Ketzer, im engeren aber den großen Antichrist, wobei unsere Väter wieder von einem morgenländischen und einem abendländischen Antichrist, von einem außerhalb und einem innerhalb der christlichen Kirche reden. Von letzterem haben wir hier zu handeln.

Nicolai: „Bisher haben wir von den abgöttischen, ungläubigen Heyden, so die Alten Paganos nennen, gesagt, nun wöllen wir das Geheimnuß von dem Antichrist besehen.. . . . Es werden aber in heil. Schrifft, durch das Wörtlein Antichrist, nit die Jüden oder Heyden, von denen wir bisher gesagt, verstanden, sondern diejenigen, so da wöllen angesehen sein, als hielten sie Christum in Ehren und hetten sein heil. Evangelium lieb und werth, da sie doch demselben im Herzen feind seyn, daßelbe entweder gar hintansetzen, oder mit ihren Glossen verfälschen, verkehren und verdrehen, auff daß sie ihr eigen Gedicht, zum theil schmücken, und mit einem Schein göttliches Glaubens anstreichen; zum theil, als ein neues von Gott geoffenbartes Geheimnuß der gantzen Welt feil bieten, und sonderlich dem gemeinen Mann, und sicheren rohen Herzen, welche der Wahrheit des Evangelii nichts achten, heimlich beybringen mögen. Hiervon redet der Apostel Johannes in seiner ersten Epistel am 2. Capitel. Nun sind viel Widerchristen worden, daher erkennen wir, daß die letzte Stunde ist. Sie sind von uns außgangen, aber sie waren nit von uns. Mit welchen Worten er andeutet, daß die Antichristen große, und als von Gott ihnen besonders geoffenbarte Geheimnuß, stätiges rühmen, und als nothwendig zu halten der Kirchen auffzudringen sich bemühen. Und, sagt der Apostel, daß solcher Antichristen viel seyen, nemlich nicht nur die

größten und vornehmlichsten zween, der Gog und das Kind des Verderbens, sondern auch allerhand Ketzer, Schwermer und falsche Aposteln. Derhalben greift das Wörtlein Antichrist in gemein die ganze Grundsuppe der Schwermer und Ketzer, so von allen Zeiten, von der Himmelfahrt des HErrn Christi an, bis daher gewesen, und der christlichen Kirchen, neben den offentlichen Feinden, heimlich zugesetzt und großen Schaden gethan haben: aber beßeres Verstands und Richtigkeit halben, muß man diesen Unterscheid wohl merken, daß die Antichristen nicht alle gleich und einerley seyen, sondern also unterschieden werden, daß etliche seyn und heißen große, etliche aber kleine Antichristen. Große Antichristen werden genannt, die welche den Greuel ihrer Abgötterey, weit und breit, durch die gantze Welt ausgesprengt, und damit große Herrschaften und Königreich eingenommen und unter ihre Gewalt gebracht haben, also daß sie sehr mächtig, gewaltig und schrecklich worden, und die christliche Kirche, unter ihrem Betrug und Verfolgung sich sehr leyden und fast gar bezwingen hat laßen müßen. Daher sie denn aus Trieb und Eingeben des Teufels, grewliche Lästerwort wider Gott und seine Gesalbten ausgespeyt, ihre abschewliche, gotteslästerliche Lehr in vielen Königreichen etliche hundert Jahr gewaltig vertreten, und alle gläubige Christen, so derselben nit Beyfall geben wollen mit Schwerd und Fewer jämmerlich hingerichtet haben. Solcher Antichristen werden in heiliger Schrift zween geoffenbaret, nemlich der Gog und das Kind des Verderbens, durch welche der Mahumet und der Bapst zu Rom verstanden werden." (Historia des Reiches Christi. S. 43. ff.)

Joh. Gerhard: „Der römische Pontifex ist nach geschehenem Abfall jener große Antichrist, von welchem Daniel, Paulus und Johannes geweissagt haben.... Der Name Antichrist wird in der Schrift entweder in einem allgemeinen oder in einem speziellen Sinne genommen." (Conf. cathol. p. 581. Lutheraner XXIII. p. 155.)

Quenstedt: „1 Joh. 2, 18.... St. Johannes nimmt das Wort Antichrist auf zwiefache Weise; 1. von jenem großen und hervorragenden Widersacher Christi, von welchem Paulus 2 Theſſ. 2. schreibt; 2. von allen Widersachern Christi und Erzketzern, als Vorläufern jenes großen Verführers." (Theol. did.-pol. IV, 16. fol. 1688. sq.)

Bemerkungen zur These II.

Die Unterscheidung zwischen großen und kleinen Antichristen findet sich wohl bei allen unsern Dogmatikern. Von kleinen und großen Antichristen redet Flacius Glossa zu 1 Joh. 2, 18. unt im Clavis unter Antichristus und Kromayer Theol. pos.-pol. art. 18. th. 11. p. 1042. Den Gebrauch im weiteren und engeren Sinne statuiren Balduin zu 2 Theſſ. 2. p. 1208 a.; Brochmand Systema universae theol. l. de pont. rom. cap. 5. sect. quarta vol. II. p. 306 a.; Hülsemann Brev. cap. 22. § 2. p. 563; Quenstedt Theol. did.-pol. P. 4. cap. 16. fol. 1679;

Baier Comp. theol. P. III. c. 13. § 39. p. 963; Hollaz Examen P. III. sect. II. cap. X. p. 788. vol. II. et P. IV. cap. 1. vol. II, 854. Scherzer l. 28. p. 844. unterscheidet zwischen den etymologisch und dem specifisch sogenannten Antichristen.

Ferner unterscheiden unsere Alten den großen Antichrist wieder in den orientalischen und den occidentalischen. Balduin a. a. O. 1208. b. Gerhard zu Offenb. 6, 16. S. 54. Kromayer a. a. O. Hollaz a. a. O. Wohl nennt Jowa dies ungenügend (Colloquium S. 165.) und stützt sich darauf, daß auch der Türke zu dem Antichrist im engern Sinne gerechnet werde (ebenda 165). Allein, das ist doch außer aller Frage, daß wo unsere Alten vom Antichrist im eminenten Sinne reden, sie den Pabst meinen.

III. These.

Von diesem großen Antichrist handeln insonderheit folgende Stellen: 1 Joh. 2, 18. 22. Cap. 4, 3. 2 Joh. 7. 2 Theß. 2, 3. ff. Dan. 11, 36. ff., darnach auch 1 Tim. 4, 1—3. Offenb. 13, 17. 18.

Bemerkungen hierzu.

Die Stellen, wo offenbar und auf den ersten Blick zu erkennen von dem großen Antichrist gehandelt wird, sind 1 Joh. 2, 18. 22. Cap. 4, 3. 2 Joh. 7. Denn hier finden wir das Wort „Antichrist" nicht blos im Plural, sondern auch im Singular und zwar mit dem Artikel. Ferner handeln 2 Theß. 2, 3. ff. von dem Antichrist; dies wird wohl von allen Exegeten ausnahmslos eingeräumt, ist auch, obgleich sich das Wort „Antichrist" nicht darin findet, so klar wie die Sonne. Schon das ὁ ἀντικείμενος (der Widerwärtige) weist darauf hin; der ganze Text schildert einen Erzfeind Christi, der in der Kirche Gottes sich wider Gott und Christum erhebt; und wenn Johannes in den obgenannten Stellen so oft sagt: seine Leser haben schon von dem Antichrist gehört, so weist er eben damit auf diese Stelle des Apostels Paulus hin, in dessen Wirksamkeit er nach dem Tode desselben getreten war. (Hengstenberg Kztg. 1865, 217.) Dan. 11, 36. legen viele freilich von Antiochus Epiphanes aus, andere von dem römiischen Reich unter den Consuln (Calvin), oder unter den Kaisern (Coccejus), oder von einzelnen Kaisern, z. B. Constantin dem Großen, Titus, Vespasian u. s. w. (Juden). Allein schon Kirchenväter, wie Hieronymus und Theodoret, verstanden diese Stelle von dem Antichrist; ebenso verstehen dieselbe unsere symbolischen Bücher und unsere alten Lehrer fast ausnahmslos (Hülsemann in seinem Brevier S. 515 versteht sie von Antiochus, als dem Typus des Antichristen), ja selbst die verständigeren Juden.

Daß diese Stelle (Dan. 11, 36.) von dem Antichrist handle, dafür werden folgende Beweise geführt. 1. V. 35. wird durch die Worte: „Es ist noch eine andere Zeit vorhanden" angezeigt, daß das Folgende nicht mehr

von Antiochus handle, sondern von einem andern Widersacher (siehe Luther, Dannhauer bei Geier, Calov). 2. Auf diesen hier beschriebenen Widersacher folgt laut Dan. 12, 2. die Auferstehung der Todten, so daß es nicht Antiochus sein kann, sondern der Antichrist, dem der HErr ein Ende machen wird durch die Erscheinung seiner Zukunft (Dannhauer bei Geier, Calov). 3. Der Apostel Paulus nimmt offenbar bei der Beschreibung des Antichrists 2 Theß. 2. 1 Tim. 4. Rücksicht auf unsere Danielische Stelle. 4. Es paßt auch nicht alles hier Geweissagte auf Antiochus (Dannhauer ebend.); dieser hat sich nicht über alle Götter erhoben, sondern sich ihnen nur gleichgestellt, seiner Väter Götzendienst hat er beibehalten und Frauenliebe nicht verachtet (Calov).

1 Tim. 4, 1—3. fehlt allerdings der Name des Antichrists, doch finden wir hier manches, das aus anderen Stellen als ein Kennzeichen des Antichrists bekannt ist, z. B. der Abfall, die Heuchelei, das Eheverbot, so daß wir nicht anstehen dürfen, diese Stelle vom Antichristen zu verstehen.

Offenb. 13. wird das Thier mit zwei Hörnern, das aus dem Abgrunde aufsteigt, mit Recht vom Pabst und seinem Reiche verstanden. Es erscheint als das Bild des Antichrists durch folgende antichristische Kennzeichen: Heuchelei, Verführung, Wunder und Verfolgung. —

Offenb. 17. ist die Hure das Bild des Antichristen, wie wir aus den Kennzeichen des Antichrists: Verführung, gleißender Schein, Verfolgung, die wir an ihm finden, abnehmen. (Siehe auch Lutheraner XXIV. S. 107.)

IV. These.

Wer dieser große Antichrist sei, darüber finden wir mancherlei menschliche Meinungen.

Bemerkungen hierzu.

Auch die Juden erwarten einen Antichristen d. i. Gegen-Messias, dem sie den Namen Armillus, d. i. Volksverderber, geben; wie aber bei ihnen alles auf das Fleischliche hinausläuft, so schildern sie ihn als einen entsetzlichen Riesen, zwölf Ellen hoch und breit u. s. w.

In der alten Zeit der christlichen Kirche erwartete man einen Antichristen in dem Sinne, daß er nicht eine Collectiv-, sondern eine Einzelperson sein werde. Als Muhamed die christliche Kirche des Morgenlandes zerstörte, waren viele Christen geneigt, ihn für den Antichristen zu halten.

Im Mittelalter setzten die Papisten die Meinung, der Antichrist werde eine Einzelperson sein, fort. Bellarmin giebt als die römische Lehre hiervon etwa Folgendes an: Der Antichrist wird aus dem Stamme Dan zu Babylon geboren werden. Die Juden werden ihn für den Messias halten, durch satanische Künste und Wunder werde er die Menschen an sich ziehen und drei und ein halbes Jahr im Tempel zu Jerusalem wohnen; er wird seine Gesandten in alle Welt aussenden und Aegypten, Aethiopien, Lybien und endlich auch Judäa sich unterwerfen. Endlich auch das tägliche

Opfer der Messe aufheben. Henoch und Elias werden aus dem irdischen Paradiese kommen, gegen den Antichristen predigen und Wunder thun, aber von ihm getödtet werden. Ihre Leiber werden drei und einen halben Tag in den Gassen Jerusalems liegen, am vierten Tage aber werden sie von Gott auferweckt werden und vor aller Augen in einer Wolke gen Himmel fahren. Ein und dreißig Tage nach ihrem Tode wird der Antichrist vom Oelberge aus eine Himmelfahrt versuchen, aber von JEsu durch den Erzengel Michael getödtet werden. Nun haben die von ihm Verführten noch fünf und vierzig Tage Zeit zur Buße, in welcher Zeit die Juden sich bekehren werden, dann folgt der jüngste Tag.

Doch fehlte es auch schon damals nicht an Solchen, die den römischen Pabst als den rechten Antichristen bereits erkannt hatten, z. B. die Waldenser, die Albigenser, die Wiclefiten und die böhmischen Brüder. Auch der Kaiser Friedrich II. schreibt in einem Brief an Otto, Herzog von Baiern: „Die römischen Päbste maßen sich die Herrschaft und die Gottheit an, auf daß sie von allen nicht anders, ja mehr als Gott gefürchtet werden.“ (A. a. O. S. 196.)

In der neueren Zeit verstehen etliche unter dem Antichristen eine ideale (gedachte) Person, und nennen als solchen den Atheismus, d. h. Unglauben oder den herrschenden Zeitgeist, allein dies ist beides außerhalb der Kirche, hat auch keinen Schein der Heiligkeit. Andere verstehen darunter zwar eine (aus mehreren oder vielen einzelnen bestehende) Collectivperson; haben aber dabei den preußischen Staat als den Antichristen bezeichnet, z. B. Prüsterer in Holland. Andere endlich verstehen darunter eine Einzelperson, und demgemäß hielten einige Napoleon I. für den Antichristen, und deuteten das Apollyon Offenb. 9, 11. auf ihn; andere sehen Napoleon III. dafür an, so die „Zeichen der Zeit“ (L. u. W. 6, 318.), Pastor Diedrich (ebenda 15, 201.). Doch diese Männer haben weder das Kennzeichen der Wunder, noch gleißenden Schein, noch auch Herrschaft in dem Tempel Gottes. Die Jowa-Synode meint: man könne ja wohl mit den symbolischen Büchern den Pabst den rechten Antichrist nennen, doch aber noch eine Einzelperson als den Antichristen erwarten. (Colloquium zwischen Missouri und Jowa, S. 174.) Dies genügt nicht allein unsern Symbolen nicht, sondern es hat auch keinen Grund in der Schrift, daher Balduin (zu 2 Thess. 2, 9. 7. S. 1217 a.) solche Meinung leves conjecturulas nennt. Gerhard (Conf. Cath. l. II. art. III. c. 6.) weist vielerlei römische Einwände, daß der Antichrist noch zu erwarten sei, ab. Ja, erklärt solche Meinung für gefährlich. Er schreibt: Die Lehre der Päbstler vom Antichrist „dient mittelbar zur Beförderung der Sicherheit. Denn da nach der Voraussetzung der Päbstler der Antichrist noch nicht gekommen ist, so kann daher die Welt unterdessen mit dem bösen Knechte sagen: mein Herr kommt noch lange nicht, Matth. 24, 48. Dagegen kann man nicht einwenden, auch der Apostel habe vorhergesagt, daß der Tag des HErrn nicht kommen werde, ehe der Antichrist geoffenbart werde, 2 Theß. 2, 3., und doch

habe ihm deswegen der Vorwurf nicht gemacht werden können, daß er der Sicherheit irgendwie Nahrung gegeben habe; denn es findet hier ein ganz ungleiches Verhältniß statt, weil zur Zeit des Apostels der Antichrist noch nicht gekommen war; während es aus Schrift und Erfahrung feststeht, daß er zu dieser unserer Zeit geoffenbart sei." Daß der Antichrist gekommen, und daß es der römische Pabst sei, erhellt aus den folgenden Thesen.

V. These.

Die lutherische Kirche lehrt in ihren öffentlichen Bekenntnißschriften, und ihre Lehrer bestätigen es in ihren Privatschriften, daß der Pabst zu Rom der Antichrist sei.

Schmalkaldische Artikel, 2. Theil Art. IV.: „Dieß Stück" (daß der Pabst jure divino, d. h. aus göttlichem Recht der Oberste über die christliche Kirche sein will) „zeigt gewaltiglich, daß er **der** rechte Entechrist oder Widerchrist sei, der sich über und wider Christum gesetzt und erhöhet hat, weil er will die Christen nicht lassen selig sein ohne seine Gewalt, welche doch nichts ist, von Gott nicht geordnet und geboten. Das heißt eigentlich über Gott und wider Gott sich setzen, wie St. Paulus sagt 2 Thess. 2. Solches thut dennoch der Türke noch Tarter nicht, wie große Feinde sie der Christen sind, sondern lassen glauben an Christum, wer da will, und nehmen leiblichen Zins und Gehorsam von den Christen."

Anmerkungen hierzu.

Unsere symbolischen Bücher reden sehr unterschiedlich von dem Pabste. Bald sagen sie, er und seine Lehren seien antichristisch. Apol. Art. 24 (12) Satz 96 ff. S. 269. Schmalk. Art. Th. 2. Art. 2. Satz 25. S. 305. Theil 3. Art. 11. Satz 1. S. 324. — Bald nennen sie ihn ein Stück des Reiches Antichristi, Apol. Art. 15 (8). Satz 18—21. S. 208. Concord. Formel Thl. 2. Art. 10. Satz 22. S. 702. Bald nennen sie ihn den Antichrist, Apol. 24 (12). Satz 51. S. 260. Satz 98. S. 270. Schmalk. Art. Von der Gewalt und Oberkeit des Pabstes. Satz 41. S. 336. Conc. Formel Thl. 2. Art. 10. Satz 20. S. 702. Bald berufen sie sich darauf, daß einzelne Kennzeichen des Antichristen sich am Pabste finden. So auf Daniel 11., im allgemeinen Apol. Art. 7 und 8 (4). Satz 23. f. S. 156.; im besonderen: auf den neuen Gottesdienst, Art. 15 (8). Satz 18—21. S. 208. Art. 24 (12). Satz 51. S. 260.; auf das Eheverbot, Art. 23 (11). Satz 25. S. 240.; auf seine Erhebung über Gott und Christum, Schmalk. Art. Thl. 2. Art. 4. Satz 10. ff. S. 308. Bald sagen sie, am Pabst finden sich alle Kennzeichen des Antichristen, Schmalk. Art. von der Gewalt und Oberkt. des P., Satz 39—59. S. 336. ff. Bald

endlich nennen sie den Pabst den rechten Antichrist. Schmalk. Art. Thl. 2. Art. 4. Satz 10. S. 308. und S. 339. (Vergl. „Lutheraner" 10, 127. b.)

Diese Stellen werden mannigfach verkehrt verstanden. Z. B. Diedrich in Jabel meint: die Symbole wollen nicht sagen, der Pabst sei der Antichrist (L. u. W. 15, 199.) und zwar, weil sie ja auch sagen, er sei ein Stück des Reiches Antichristi. Wesentlich stimmt hiemit auch die Jowa-Synode. So schreibt sie nämlich: „Weil p. 209 die Apologie das Pabstthum auch ein Stück vom Reiche Antichristi genannt wird, und die Apologie ebenso gut eine Bekenntnißschrift unserer Kirche ist, wie die Schmalk. Artikel, so fassen wir beide Stellen zusammen und erklären die allgemeinere durch die speciellere und sagen: der Pabst oder das Pabstthum ist der rechte Antichrist, genauer ein Stück vom rechten Antichristen, also recht antichristisch." (Citirt im „Lutheraner" 23, 157. a.)

Hiergegen ist Folgendes zu sagen: 1. Die Apologie redet hypothetisch: „Also wird das Pabstthum auch ein Stück vom Reiche Antichristi; so (si=wenn) es lehret durch Menschengebot Vergebung der Sünden zu erlangen und Gott versöhnen." Hier spricht die Apologie gar nicht aus: „wofür sie das Pabstthum halte; sondern um selbst die Papisten zu überzeugen, wie erschrecklich es sei, durch Menschengebote Vergebung der Sünden zu erlangen, giebt sie denselben zu bedenken, daß das Pabstthum ... denn ein Stück des Reiches Antichristi sei, wenn sie jenes lehrten." (Ebend.) Solche bedingte Aussage darf gewiß die directe Stelle, der Pabst sei der rechte Antichrist, nicht abschwächen. (Ebenda 157. b.) Dies wäre eben so verkehrt, wie wenn man die Gottessohnschaft JEsu Christi wegen der hypothetischen Aussage Joh. 10, 35. 36. leugnen wollte. (Ebenda.) 2. Es ist diese Auslegung nicht blos unlogisch, sondern auch unmöglich, wegen der Worte: „der wahre, rechte", d. h. ja eben im eigentlichsten, engsten, striktesten Sinne des Worts ist der Pabst der Antichrist, alles andere heißt nur so im uneigentlichen, untergeordneten, abgeleiteten, allgemeinen Sinne. So Joh. 15, 1. 1 Joh. 5, 20. (Ebenda b. c.) 3. Wohl steht da: das Pabstthum sei ein Stück des Reiches Antichristi. Aber erst wird das Wesen des antichristischen Reichs, zu dem auch das muhamedanische gerechnet wird, beschrieben, dann heißt es, das Pabstthum wird auch ein Stück dieses Reichs, wenn es so lehrt. Recht so, das Pabstthum ist auch nicht das ganze Antichristenthum. (Ebend. 157. c.) „Aber daraus folgt so wenig, daß also der Pabst nicht allein der eigentliche, rechte, wahre Antichrist selbst, sondern nur ein Stück desselben sei, sowenig daraus, daß die gläubigen Christen nur ein Stück der Christenheit im allgemeinen sind, folgt, daß die gläubigen Christen nicht allein die rechten Christen, sondern nur ein Stück der rechten Christen seien; sondern: wie die gläubigen Christen nur ein Stück der Christenheit im allgemeinen, und doch allein die rechten Christen und die rechte Christenheit sind, so ist auch das Pabstthum nur ein Stück des Antichristen-

thums im allgemeinen, und doch ist der Pabst der rechte, wahre, alleinige Antichrist im engeren, striktesten Sinne. Daher wird denn auch in jener Stelle der Apologie, wo von dem Reich Antichristi im allgemeinen die Rede ist, Mohamets Reich in das Reich Antichristi eingeschlossen, aber in den Schmalk. Artikeln, wo von dem Reich Antichristi im engern Sinne, von dem rechten, wahren Antichristen selbst gehandelt wird, ausdrücklich davon ausgeschlossen.“ (Ebenda 168. a.)

Dieser Ausfall der Jowaer auf die Symbole beweist eben wieder, daß Jowa es *nicht aufrichtig meint mit* den Symbolen. Nichts ist ja klarer in den Symbolen enthalten, als die Lehre, daß der Pabst der Antichrist sei, aber weil obige Stelle in der Apologie vorkömmt, die man sophistischer Weise auf ihre Meinung drehen kann, so fallen sie darauf und lassen alle anderen klaren Stellen zur Seite liegen. Wo sie irgend eine Bresche in die Lehre der Symbole schießen zu können vermeinen, thun sie es mit Freuden. Wollten sie gewissenhaft bekennen, so müßten sie es gestehen, daß sie eine andere Lehre vom Antichrist haben, als Luther und die Väter und die Symbole. Es ist schrecklich, wenn dies theure Bekenntniß gebraucht wird, unlutherische Lehren einzuführen, klare Lehren zu verdächtigen und ungewiß zu machen. Diese Heuchler wollen uns vorwerfen, wir nähmen es zu genau mit den Symbolen, und sie klammern sich heimlich an beiläufig erfolgte Aussprüche, die sedes doctrinae umgehend, um damit die Symbole sammt ihren Bekennern über den Haufen zu werfen. Indem sie so die Mauern niederreißen, wollen sie den Schein ökumenischer Liberalität um sich verbreiten. Nicht an Worte der Väter, sondern an ihre Meinung müsse man sich halten, sagen sie jetzt, dann wieder hängen sie sich an Worte und verleugnen die Meinung und den Sinn der Väter, den sie mit klaren Worten an andern Stellen ausdrücken.

Zeugnisse aus den Privatschriften der lutherischen Kirchenlehrer hier abdrucken zu lassen, daß der Pabst der Antichrist sei, hielt die Synode bei der großen Menge dieser Zeugnisse für überflüssig. Nur ein Citat aus Luther und Hülsemann mag hier Platz finden: „Da Christus auf Erden ging, sprachen viel Leut, die sein Wort höreten und sein Werk sahen, wider die, die ihn nit wollten lassen Christum sein: Wenn Christus schon kumpt, wie mag er mehr Wunder thun, denn dieser thut? Also mumelt man itzt auch: wenn der Endchrist schon kumpt, was mag er mehr Böses thun, denn des Pabsts Regiment than hat, und täglich thut? Ist es doch nit gläublich, wenn sein Regiment aus Gott wäre, daß er sollt also viel verderben und Sund daraus kummen, und den bösen Geist so gar gewaltig drinnen regieren lassen. Noch glauben wir nicht, bis daß wir verloren sein und allzulängsam den Endchrist erkennen.“ (Erl. A. 24, 161.) „Darum bitte ich euch, ihr wollets ja gewiß dafür halten und dem Daniel gläuben, daß der Pabst der rechte Antichrist sei.“ (Ebend. 60, 178.)

Hülsemann: „Auf welchen Menschen und Stand, der gewiß in der Gegenwart existirt, allein alle jene Kennzeichen passen, mit welchen die heilige Schrift jenen wahren, oder großen Antichristen abgemalet und gekennzeichnet hat, der ist jener wahre und große Antichrist, aber auf jenen Bischof, den man den ökumenischen nennt und der seinen Sitz zu Rom hat, und auf ihn allein passen jene Kennzeichen u. s. w. Ergo. Die Major räumen die Päbstler selbst ein... die Minor ist unsere (Behauptung), durch welche nicht allein in den Schmalk. Artikeln Theil 3. von der Gewalt des Pabstes wiederholt, sondern auch in der Apologie, von der Anrufung der Heiligen, von beider Gestalt des Sacraments, von der Priesterweihe, von der Messe und sonst behauptet wird, daß die Kennzeichen des Antichristen allerdings dem Pabstthum und dem römischen Pabste eignen." (Prael. Form. Conc. art. 18 de antichristo magno p. 919.)

Bedenkt man nun, daß selbst ein Herzog und Brockhaus in ihren Encyklopädien auf Grund unserer Symbole schreiben, daß es der lutherischen Kirche **Kirchenlehre** sei, daß der Pabst zu Rom der Antichrist ist, so muß es doppelt Wunder nehmen, daß dies die Jowaer nicht erkennen zu können vorgeben. Ja selbst die reformirte Kirche in ihren bedeutendsten Zweigen, als in der Presbyterischen und Baptistischen Kirche, hat konstant den Pabst für den Antichristen erklärt. Selbst ein Calvin kann Luthern das Zeugniß nicht versagen, daß er der bedeutendste Vorkämpfer gegen den römischen Pabst, den auch er Antichrist nennt, gewesen sei. Aber Jowa will diese Wahrheit, daß der Pabst der Antichrist sei, nicht zugeben, damit der Lehre vom tausendjährigen Reiche nicht die Thüre verschlossen werde. So geben sie also in frevelhafter Leichtfertigkeit das zweite Kleinod dahin, das Gott uns durch die Reformation gegeben hat, nämlich die Offenbarung des Antichrists. Diese Lehre war zur Zeit der Reformation so allgemein erkannt, daß selbst Calvin zu der Stelle 2 Theß. 2. sagt: „Es sei so offenbar, daß der Pabst der Antichrist sei, daß es auch ein zehnjähriges Kind einsehen könne."

VI. These.

Der Haupteinwand gegen diese Lehre ist, daß der Antichrist eine Einzelperson oder eine ideale (gedachte) Person sein werde. Allein, nach Anleitung der Schrift haben wir vielmehr an eine (aus mehreren einzelnen bestehende) Collectivperson zu denken.

Luther: „Man soll denen mit nichten gehorchen, die diesen (Dan. 8, 23—25.) und dergleichen Sprüche der Propheten von einer einigen Person allein verstehen, unwissend, was der Gebrauch und Gewohnheit der Propheten ist, die da gewöhnlich ein ganzes Königreich bedeuten durch Eine Person. Denn daher deuten sie das Wort Endechrist nur auf eine Person, welchen

St. Paulus nennet, den Menschen der Sünde und den Sohn des Verderbniß, 2 Theff. 2, 3., so doch Paulus den ganzen Leib und das ganze Geschwärm der Gottlosen und alle ihre Nachkommen für denselbigen Endechrist will verstanden haben." (Walch 18. S. 1800.)

Bemerkungen hierzu.

Daß der Antichrist *eine Einzelperson sein werde, meinen mit* den Papisten auch die Jowaer; allein daß hierbei vielmehr an eine Collectivperson gedacht werden müsse, erhellt aus vielen Gründen, nämlich:

Es ist dem Sprachgebrauch der Schrift gemäß, wie auch Luther bezeugt, unter einer Person mehrere zusammenzufassen, so z. B. Dan. 8, 23. ff., wo unter „dem frechen, tückischen Könige" offenbar eine ganze Reihe von solchen gemeint ist, ja es werden ganze Königreiche als eine Person dargestellt, z. B. Dan. 2., woselbst dem NebucadNezar unter dem Bilde Eines Menschen alle Reiche der Welt vom Anfang bis zum Ende derselben gezeigt werden. Ferner Dan 7, 19., wo offenbar unter dem Einen vierten Thiere eine ganze Reihe von Herrschern und Reichen gemeint ist. Denselben Sprachgebrauch finden wir im Neuen Testamente. Paulus sagt 2 Theff. 2. von Einem, „der es jetzt (noch) aufhält", daß der Antichrist noch nicht hervortreten könne, versteht aber darunter offenbar das römische Weltreich und also eine ganze Reihe von Kaisern oder einzelnen Personen. Flacius: „Der es noch aufhält, bedeutet, daß der römische Kaiser oder das römische Reich, welches damals noch in einem blühenden Zustande war, ihm widerstanden habe, daß er solche große Macht nicht an sich reißen konnte.... Hieraus kann man aber zugleich erkennen, daß wie jener, der es noch aufhielt, nicht ein einzelner Mensch, sondern ein ganzes Reich gewesen ist, obwohl er als Eine Person bezeichnet wurde, so auch der Antichrist jener ganze Leib babylonischen Gräuels und Tyrannei ist." (Glossa zu 2 Theff. 2, 7. p. 1030. b.)

Dieser Sprachgebrauch ist auch heute noch gang und gäbe, denn wenn man z. B. sagt: der deutsche Kaiser hatte immer viel Noth mit den Ständen, so versteht man offenbar unter der Einzahl „der Kaiser" nicht blos Eine Person, sondern die ganze Reihe deutscher Kaiser, die mit den Ständen zu thun hatten. Ja selbst die Papisten gebrauchen das Wort „Pabst" in diesem Sinne, so, wenn sie z. B. das Dogma von der Infallibilität mit der Ueberschrift bezeichnen: „Von der Unfehlbarkeit des römischen Papstes", ohne zu sagen: der römischen Päbste, verstehen sie doch alle Päbste unter der Einzahl.

Wenn nun obige Schriftstellen zeigen, daß 2 Theff. 2, 3. so verstanden werden könne, daß nämlich unter dem Antichrist eine Collectivperson gemeint sei, so zeigt 2 Theff. 2, 8., wo es heißt: daß der HErr sein ein Ende machen werde durch die Erscheinung seiner Zukunft, daß sie so verstanden werden müsse.

Denn so lange als der Antichrist herrschen soll nach der Schrift, kann kein einzelner Mensch leben, schon zu Pauli Zeiten regte sich die Bosheit

heimlich, und Johannes bezeugt 1 Joh. 4, 3.: „Das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr habt gehöret, daß er kommen werde, und ist jetzt schon in der Welt.“ Zwar wendet man ein, daß nach der Offenbarung Johannis der Antichrist nur drei und ein halbes Jahr herrschen soll; aber daß darunter nicht natürliche Sonnenjahre zu verstehen seien, zeigt schon dies, daß kein Mensch in so kurzer Zeit das ausrichten könnte, was von dem Antichrist geweissagt ist. Es liegt aber auch in der Beschaffenheit des Antichrists und des Teufels, seines Vaters, denn er ist eine Creatur des Teufels. Denn der Teufel streitet nicht nur etliche Jahre, sondern von Anfang an wider Christum. Sobald der rechte Christus erschienen war, eilte der Teufel, ihm einen falschen Christus gegenüber zu stellen, und so, wie er Gottes Reich im Paradies zerstört hatte, also auch Christi Gnadenreich zu verderben. So gewiß Christus in die Welt gekommen ist, so gewiß konnte der Antichrist nicht fehlen. Was wäre es aber, wenn er nur drei ein halb Jahre wider Christum stritte? Da könnte er nicht viele Menschen verderben. Nein, im Pabstthum da offenbart sich das antichristische Reich, wie es die Schrift beschreibt, da sehen wir, wie seit Jahrhunderten Millionen auf Millionen unglückseliger Menschen unter dem Schein des Christenthums zur Hölle gestürzt werden. Die Unglücklichen werden zwar belehrt, daß es für die Pabstgläubigen nur ein Fegfeuer gebe, aber es wird sich schließlich finden, daß dies Fegfeuer das ewige höllische Feuer ist.

Es wurde bemerkt, daß manche die drei ein halb Jahre der Offenbarung für natürliche Jahre halten, weil die 42 Monate und die 1280 Tage, von denen die Schrift an andern Stellen redet, eben drei ein halb Jahre ausmachen. Dagegen wurde hervorgehoben: mit prophetischen Zahlen operiren wollen, ist Thorheit. Wie ging es mit den siebenzig Wochen Daniels? Niemand konnte wissen, daß dies Jahrwochen seien, erst nachdem Christus gekommen war, erkannte man dies. Auch Bengel ist nun mit seiner Zeitrechnung zu Schanden geworden. Wenn es so leicht ginge, die Weissagungen zu erklären, so könnte jeder, auch ohne den Heiligen Geist, die Schrift auslegen, wenn er nur gut zu rechnen verstünde.

Auch die Chiliasten verstehen unter Gog und Magog nicht zwei Personen, sondern eine ganze Reihe der türkischen Herrscher. Der gegenwärtige Pabst wird von vielen für zu fromm gehalten, als daß er der Antichrist sein könnte, er hat eine solche Rolle gespielt, daß auch die Ungläubigen Respect vor ihm haben. Selbst die Neugläubigen reden von ihm als einem „ehrwürdigen Greis“. Aber man lasse sich nicht täuschen, der Teufel verstellt sich in einen Engel des Lichts. Pius IX. ist vielmehr der größte Heuchler, der schändlichste, verruchteste Mensch, den gegenwärtig die Erde trägt; denn niemand hat so, wie er, wider Christum und seine Kirche gewüthet; er hat Maria als eine Abgöttin in die Kirche gesetzt; er hat erklärt, daß durch seine Canonisation die verstorbenen sogenannten Heiligen auch im Himmel eine höhere Stufe der Herrlichkeit erlangt hätten, daß er also im Himmel und auf

Erden zu gebieten habe; er hat sich, indem er sich für unfehlbar erklärt, zum Gott der Kirche gemacht, und anstatt Christum und sein Wort sich selbst der Kirche zur Quelle der Wahrheit gemacht. Aber freilich, unsere Zeit, die die Lehre von der Rechtfertigung nicht achtet, läßt sich von allerlei Schein äußerlicher Frömmigkeit verblenden, und selbst protestantische Prediger kriechen jetzt zu des Pabstes Füßen, und wenn der Pabst, dem sie die Füße lecken, sie darum lobt und ehrt, so denken sie Wunder, wie fromm und liebreich derselbe sei. O ja, auch der Teufel kann den Gentleman spielen, wenn man ihm nur gehörig hofirt. Der jetzige Pabst ist gefährlicher mit seinem Schein der Frömmigkeit, als die Päbste, welche in Sodomiterei gelebt haben, denn jene haben mehr wider die zweite Tafel gesündigt, dieser aber sündigt ruchlos wider die erste Tafel, er wüthet wider Gott und Menschen; er offenbart sich als den größten Feind nicht allein Gottes und der Christenheit, sondern auch der ganzen Menschheit, indem er das Evangelium vollends vernichtet.

In Bezug auf das Wort in der These: „oder eine ideale Person" wurde bemerkt: der Antichrist kann keine ideale (gedachte) Person sein, als z. B. Atheismus, Pantheismus u. s. w., weil die Schrift einen Unterschied macht zwischen den Geist des Antichrists und dem Antichrist selbst.

Auch aus dem bestimmten Artikel, z. B. „der Mensch der Sünde", „das Kind des Verderbens", darf man nicht schließen, daß der Antichrist keine Collectivperson sein könne, denn der bestimmte Artikel steht oft vor einem Gattungsbegriff. Johann Gerhard: „Selbst von vielen wird das Wort Mensch mit dem Artikel gebraucht, Matth. 12, 37. Marc. 2, 23. 2 Tim. 3, 17..... im 3 B. Mos. Cap. 4. kommt ὁ ἱερεὺς dreizehnmal, ὁ ἀρχιερεὺς dreimal vor, und doch wird nicht ein Individuum, sondern jeder Hohepriester bezeichnet. Gegen die Päbstler urgiren wir, daß Matth. 16, 18. der Singular mit dem bestimmten Artikel und dem demonstrativen Pronomen ἐπὶ ταύτῃ τῇ πέτρᾳ sich findet und sie doch jenes Wort nichts desto weniger auf jeden Pontifex beziehen. Wir urgiren auch dies, daß das kanonische Recht, wenn es den „Pabst" nennt, nicht einen Menschen versteht, sondern jeden Pabst, der gerade zur Zeit da ist, oder die ganze Reihenfolge der Päbste." (Confess. cath. l. c. 604. a.)

Geier: „So ist auch sonst das demonstrative ה ein (character multitudinis) Kennzeichen, daß eine Mehrheit gemeint ist, gerade wie der griechische demonstrative Artikel in jenem Worte Marc. 3, 26. und Luc. 11, 18.: ὁ Σατανᾶς, wo die Schaar der Teufel bezeichnet wird, wie Marci 2, 27.: ὁ ἄνθρωπος das ganze menschliche Geschlecht ausdrückt; so finden wir ein unbestimmtes Individuum 1. Mos. 14, 13. 9, 24. 38, 11. 1 Sam. 8, 11. (das Recht הַמֶּלֶךְ jedes Königs der Hebräer) 3 Mos. 4, 3. 5. 6. 7. 16. 17. (הַכֹּהֵן: So ein Priester, der gesalbet ist, sündigen würde u. s. w.)." (Commentar zu Dan. 11, 36. S. 919.)

Gerhard: „Wenn die Päbstler den Pabst nennen, so meinen sie nicht irgend einen besondern Menschen, sondern die Reihe von Menschen, die einander auf dem Pabststuhle gefolgt sind. Augustinus Trinuphus schreibt, ‚rücksichtlich des Amtes des Pabstthums und der Autorität sind alle Päbste, die von Anfang an gewesen sind und bis an das Ende der Welt sein werden, nicht mehr als Ein Pabst.‘ Der Glossographus schreibt in der Vorrede zu den Decreten: ....‚Es kann also der Herr Pabst die Bestimmungen seiner Vorgänger theilweise abschaffen, obwohl unter Gleichen keiner über den andern Gewalt hat, und ist dies der Grund, weil er mit seinem Vorgänger für dieselbe Person gehalten wird, und niemand sich selbst das Gesetz auflegen kann, daß es ihm nicht freistehe, von seinem früheren Entschlusse abzuweichen.‘ Ja der Cardinal Hosius schreibt: ‚Ich bekenne, daß unter diesen Dienern Petrus der Fürst sei, nicht jener Simon von Galiläa, welcher, nachdem er das Amt Petri verwaltet hatte, nun schon gestorben ist, sondern Petrus, d. i. den Menschen, welcher diesen Namen, gemäß der Autorität seines von Christo zum Heil der Schafe Christi eingesetzten Amtes und Berufes führt, der niemals stirbt, sondern immer durch die Succession lebt; und er ist in der Kirche, ist gewesen und wird sein bis an das Ende der Welt. Ich glaube und bekenne und zweifle keineswegs, daß dieser Petrus zu Rom lebt, diesen Petrus hat das ganze Alterthum Pabst genannt, das ist aber den Vater den Väter.‘ .... Es ist also ein kraftloses Geschoß, womit die Päbstlichen wider uns kämpfen, wenn sie also argumentiren: ‚Wenn der Pabst der Antichrist ist, so giebt es zweihundert Antichristen‘, welches wir mit vollem Rechte also umkehren: Wenn der Pabst das Haupt der Kirche ist, so giebt es zweihundert Häupter; wenn der Pabst der Bräutigam der Kirche ist, so giebt es zweihundert Bräutigame. Denn auf gleiche Weise ist uns der Pabst der Antichrist, wie er jenen das Haupt der Kirche, der Bräutigam u. s. w. ist.“ (Conf. cath. l. c. p. 603. a.)

Warum der Antichrist uns wie eine Person beschrieben wird, zeigt Flacius: „Er beschreibt ihn aber unter der Gestalt Einer Person, weil immer nur Einer vornehmlich regiert und das Haupt ist, das jenen Sitz des Abfalls inne hat, und weil alle von einem und demselben Geiste regiert werden. Ein und derselbe Fürst des bösen Geistes wohnt immer in allen jenen Antichristen, was man so leicht mit Händen greifen kann, daß auch die Romanisten selbst, und zwar solche, die ihnen anhängen, bekennen und bezeugen, daß wenn auch ein Mittelmäßiger zum Pabste erwählt werde, der wenigstens begehrt, den Pomp und die Tyrannei, das wollüstige Leben und etliche greifbarere Mißbräuche abzuthun, er doch, sobald er jenen Stuhl besteigt, gänzlich umgewandelt und seinen übrigen Vorgängern in aller Schlechtigkeit und Gottlosigkeit gleich werde, so daß man in Wahrheit sagen könne: Wer einen kennt, kennt alle.“ (Glossa zu 2 Theſſ. 2, 3. p. 1029. a.)

VII. These.

Finden wir an einer Collectivperson alle Kennzeichen, welche die Schrift von dem Antichristen angiebt, so haben wir sie für den Antichrist zu halten, selbst wenn sich nicht alle Kennzeichen an jeder einzelnen Person gleich deutlich nachweisen lassen.

Hülsemann: „Es ist durchaus kein Grund vorhanden, um deswillen man von dem jetzigen römischen Bischof, Urban VIII., wohlwollender denken sollte, als ob er entweder nicht der Antichrist sei, oder doch nicht mit allen Kennzeichen des Antichrists sich besudelt habe. Denn so lange er die Decrete seiner Vorgänger, an welchen in Theorie und Praxis diese Kennzeichen haften, nicht aufhebt, sondern sie ausführt, ist er der Antichrist. Auch ist es nicht nöthig zur Erweisung des Antichrist, daß diese Kennzeichen an den einzelnen auf einander folgenden Individuen gleich ausgeprägt oder offenbar seien, wie auch unter den Hohepriestern zur Zeit Christi, und darnach einer verruchter war, als der andere; ein Räuber grausamer als der andere; ein Ketzer schändlicher, als der andere; die Natter ist in der Kälte und in der Hitze eine Natter, wenn sie gleich in jener weniger schnell beißt.“ (Brev. l. c. § 22. p. 532. Prael. § 19. p. 934. q. 2. § 2. p. 918.)

Bemerkungen hierzu.

Jowa meint, selbst wenn alles bei dem Pabste zutrifft, was vom Antichrist geweissagt ist, doch noch einen persönlichen Antichrist erwarten zu dürfen. Sie wollen demnach auf das Ende des Antichrists warten, ehe sie die Weissagungen von Herzen glauben. Wenn wir aber aus den Weissagungen nicht den wahren Antichrist erkennen, mit welchem Recht wollen wir den Juden denn einen Vorwurf machen, daß sie den wahren Christum nach den Weissagungen nicht erkannten. So gut Christus nach dem Worte der Weissagung und nach seinen Worten und Werken als der Messias erkannt werden konnte und erkannt worden ist, gerade so gut kann auch zu unserer Zeit der Widerchrist nach der Weissagung und nach seinem Gebahren und Treiben als das, was er ist, erkannt werden. Zwar ist ein Unterschied zwischen den Päbsten, nicht jeder hat alle Kennzeichen in gleichem Grade, die von dem Antichrist geweissagt sind; aber der Unterschied unter ihnen ist nur ein gradueller, daß nämlich der eine schlimmer ist, als der andere, und einen tieferen Grad der Bosheit erreicht hat. Wie aber die Natter, wie Hülsemann ganz richtig bemerkt, eine solche bleibt, es sei in der Hitze oder in der Kälte, obgleich sie in letzterer nicht so schnell beißt, so ist es mit dem römischen Pabst. Das schändliche sodomitische Leben verschiedener Päbste macht sie noch nicht zum Antichrist, daher ist auch das äußerliche ehrbare Leben eines anderen Pabstes noch kein Beweis, daß er nicht der Antichrist sei. Wenn sich alle Kennzeichen des Antichrists am Pabste finden, so muß er der Antichrist sein, und nur Leichtfertigkeit kann doch noch eines andern warten wollen. Dies ist ja auch das

Argument unserer symbolischen Bücher, wenn sie bald einzelne, bald alle Kennzeichen als im Pabste erfüllt aufzählen und dann schließen, er sei der rechte Antichrist. Thorheit ist es auch, zu meinen, daß das Pabstthum sich irgendwie gebessert habe; noch keinen Buchstaben von all' seinen Decreten und alten Ansprüchen hat der Pabst je aufgegeben, und wenn er seine Bosheit den Menschen nicht fühlbar macht, so liegt das nicht daran, daß er den Willen nicht hat, sondern daß er seine angemaßte Machtherrlichkeit nicht zur Geltung bringen kann. Fester als in Rom sitzt er in den Herzen von 180 Millionen römischer Katholiken; wenn er darum auch aus Rom vertrieben oder seines weltlichen Reiches beraubt wird, so ist seiner Herrschaft doch noch wenig Abbruch gethan.

VIII. These.

Unter den nun folgenden Kennzeichen des Antichrist nennen wir zuerst:

Der Antichrist ist vom Glauben abgefallen. 1 Tim. 4, 1. 2 Theß. 2. 3. 11. Dan. 11, 36—38. 1 Joh. 2, 18. ff. Offenb. 17. und 18. Dies muß man auch vom Pabst bekennen.

Hülsemann: „Die Art des römischen Abfalls von dem Glauben der Apostel und der apostolischen allgemeinen Kirche erhellt aus einer Vergleichung des im Tridentinischen Concil vorgeschriebenen Glaubensbekenntnisses und des Cultus, der in den Missalien und Marialien bestimmt ist, mit dem Bekenntniß des Glaubens, der sich in den Evangelien, apostolischen Briefen und ökumenischen Glaubensbekenntnissen findet. Nirgends findet man hier denselben Katalog der kanonischen Bücher, der im Trident. Concil bestimmt wurde. Nirgends, daß die römischen Traditionen mit gleicher Ehrfurcht, wie das Evangelium Christi, aufgenommen werden müssen. Nirgends, daß der römische Bischof allein der allgemeine und infallible Richter aller Streitfragen der Lehre und des Lebens sei. Nirgends, daß weder mehr noch weniger Sacramente seien, als die römische Kirche überliefert. Nirgends, daß der Mensch formaliter durch die guten Werke gerecht werde. Nirgends, daß er wegen der guten Werke selig und herrlich gemacht werde. Nirgends, daß die Meßhandlungen ein wahres und eigentliches Opfer seien und zwar versöhnend für die Lebendigen und die Todten. Nirgends, daß im Abendmahl eine Verwandlung der ganzen Substanz des Brodes in den Leib, und der ganzen Substanz des Weines in das Blut Christi geschehe. Nirgends, daß unter Einer Gestalt das wahre Sacrament genommen werde. Nirgends, daß man beständig ein Fegfeuer glauben müsse. Nirgends, daß die Seelen der Gläubigen dort gequält werden. Nirgends, daß sie von dort durch Fürbitten der Ueberlebenden befreit werden. Nirgends, daß die Heiligen, die im Himmel leben, mit dem Dienst der Dulia (Verehrung), Maria mit dem Dienst der

Hyperdulia (Ueberverehrung) angerufen werden sollen. Nirgends, daß auch ihre Bilder angebetet werden sollen. Nirgends, daß der römische Bischof einen Schatz überflüssigen Verdienstes Christi und der Heiligen habe, und zugleich die Gewalt, um jenes Verdienstes willen, anderen Erlassung der Strafe oder Schuld zu schenken. Nirgends, daß geleugnet wird, daß die Begierde wirklich Sünde sei. Nirgends, daß irgend Jemanden der Kelch versagt wird, dem die Gemeinschaft des Brodes im Abendmahl gestattet wird. Nirgends, daß allen Priestern absolut das Recht der Ehe, oder das Recht mit dem vor der Ordination genommenen Weibe ehelich zu leben, abgesprochen wird; und zahlreiche andere Dogmen (Lehren) affirmative (bejahende) und negative (verneinende), welche unter Androhung des Fluchs von dem Tridentinischen Concil zu glauben oder zu leugnen vorgeschrieben und in dem Glaubensbekenntniß, das alle Priester, Schulmeister, Scholaren (Schüler) Doctoren, Licentiaten u. s. w. kraft einer Bulle Pius' IV. .... ablegen müssen, anbefohlen sind." Brev. l. c. § 10. p. 519.)

Scherzer: „Der Abfall wird nach seiner Größe und der Menge der Abgefallenen Offenb. 13, 14—16. 17, 1. 2. 8. beschrieben. Nun paßt dieser Abfall auf keine andere, als die römische Secte. Die Papisten selbst rühmen sich gegenüber dem Häuflein Lutheraner mit Bellarmin .... der Ausdehnung der (nämlich verführten) Reiche, Provinzen, Herzogthümer und fast des ganzen Erdkreises. Die Größe aber des Irrthums und der Ketzerei ist bisher aus dem ganzen theologischen System hervorgegangen. Denn 1) der römische Pabst erklärt die Schrift für unnütz; 2) er stellt die Heiligen in der Verehrung abgöttisch neben Gott; 3) er schändet die sündlose Natur, während er lästert, der Zunder des Bösen sei von dem Schöpfer selbst in sie gelegt, und den Genuß der Speisen wider des Schöpfers Willen verbietet; 4) Vergehen und Sünden macht er geringer; 5) dem freien Willen dichtet er Kräfte an; 6) er streitet mit Pelagius und den Semipelagianern wider die Gnade; 7) er setzt sich wider das Amt Christi; 8) das Gesetz vermischt er mit dem Evangelio; 9) die wahre Buße versetzt er mit erdichteten Genugthuungen und Ablassen, und schmäht den rechtfertigenden Glauben; 10) der Sacramente macht er mehr, raubt ihnen die wahre Wirkung, nimmt das Blut Christi kirchenräuberisch hinweg; 11) noch jetzt schmäht er den rechtfertigenden Glauben; 12) den Werken schreibt er ein Verdienst zu, und legt durch Menschensatzungen den Christen ein unerträgliches Joch auf; 13) die Versehung besudelt er mit der Bedingung der Werke; 14) er maßt sich das Kirchenregiment an; 15) er erhebt sich über alle Obrigkeit; 16) wider das natürliche und göttliche Gesetz verbietet er die Ehe und gestattet sie in Graden, die Gott verboten hat." (L. c. § 7. p. 853.)

Bemerkungen hierzu.

Der Abfall, mit dem wir den Antichrist in Verbindung gebracht sehen, 2 Theß. 2, 3. und 1 Tim. 4, 1., ist nicht etwa ein äußerlicher, sondern ein

innerlicher. Wenn jemand nämlich so weit abweicht von der Regel des Glaubens, daß er nicht mehr im rechtfertigenden Glauben stehen kann, so nennt das die Schrift Abfall. Dieser große Abfall hat sich in der römischen Secte vollzogen. Da nämlich hier von einem Abfall geredet wird, und doch auch zugleich von einem Sein in den Gränzen der Kirche, so muß es ein Abfall nicht von der äußerlichen Kirchengemeinschaft, sondern vom Glauben, also eine innerlicher sein, das trifft aber bei der großen Pabstsecte zu; während die ungläubigen Spötter auch von der äußerlichen Kirchengemeinschaft abgetreten sind. Die Pabstsecte ist viel gefährlicher, als der Haufen der Ungläubigen. Der Pabst läßt den Leib der göttlichen Lehre scheinbar stehen, aber das Herz hat er herausgenommen, Christum. Während die ungläubigen Spötter auch den Schein verloren haben, als ob sie den Leib der göttlichen Lehre hätten, so bewahrt der Pabst diesen Schein, um die Auserwählten damit zu verführen, denn sonst könnte er wenig ausrichten. Er macht es wie Einer, der Mäuse fangen will, ein solcher gibt sorgfältig Achtung, daß ihm der Speck nicht aus der Falle verloren gehe, denn sonst kann er keine Mäuse fangen; so gebraucht der Pabst den Schein des Christenthums als einen Köder, um, wo möglich, auch die Auserwählten für das Reich des Teufels zu fangen.

(Beiläufige Bemerkung:) Wir Lutheraner schreiben Pabst mit „b“ hinten, wie unsere Väter, während es die Römischen mit „p“ schreiben. Diese zeigen damit an, daß sie den Pabst für den rechten papa, d. h. Vater der Kirche, halten; wir aber leugnen dies mit unserer Schreibweise.

IX. These.

Der Antichrist hebt das Verdienst Christi auf. 1 Joh. 2, 22. 4, 3. 2 Joh. 7. Das finden wir beim Pabst.

Calov: „Diese Lügner, welche er insgesammt Antichristen nennt, leugnen, daß JEsus jener verheißene Messias sei, d. h. der ewige Sohn Gottes, der mit dem Heiligen Geist zum Heil der Welt gesalbt werden sollte, oder damit er als der einige Hohepriester neuen Testaments sich selbst für uns darbrächte, als der König aller Könige mit aller Gewalt im Himmel und auf Erden seine ganze Kirche regierte und schützte und mitten unter seinen Feinden herrschte, als Prophet den Willen Gottes und allen Rath der Seligkeit verkündigte. Dies bekämpfen diejenigen, welche entweder die ewige Gottheit des Sohnes Gottes, oder die wahre Menschheit, oder seine Herrlichkeit und Majestät, oder sein Priesterthum und einiges Opfer, oder sein königliches, oder sein prophetisches Amt verkleinern.“ (Biblia illustr. zu 1 Joh. 2, 22. p. 1622.)

Calov citirt (wohl des Nicolaus) Hunnius Werke zu unserer Stelle und macht sie zu den seinigen: „Das Wort ‚JEsus Christus‘ bezeichnet nicht den bloßen, sondern den fleischgewordenen Logos (Wort) und umfaßt seine beiden Naturen gemeinschaftlich. Ferner bedeutet hier das ‚Kommen‘

nicht, daß er früher räumlich abwesend, nun aus der Ferne nahe komme; sondern dann sagt man: JEsus sei in das Fleisch gekommen, wenn das Wort aus seinem gleichsam verborgenen Sitze hervorgeht und durch das angenommene sichtbare Fleisch sich auf Erden offenbart. Und weil er nicht ohne Ursache, sondern um jenes großen Erlösungs-Amtes willen, in das Fleisch gekommen ist, so wird auch das Amt, um deswillen jene Menschwerdung geschehen ist, folgerichtig mit eingeschlossen; so daß dies die Meinung jenes apostolischen Canons ist: jeder Geist, d. h. jeder Lehrer oder Prediger, welcher wirklich und von Herzen bekennt, daß JEsus Christus in diese Welt gekommen sei, nicht dadurch, daß er räumlich vom Himmel herab stieg, sondern dadurch, daß er sichtbar in dem angenommenen Fleische erschien, und zwar, daß er zu dem Zweck gekommen sei, daß er uns Menschen von dem ewigen Tode befreite: jener Geist oder Lehrer ist wirklich von Gott und lehrt und bekennt dies aus Gott." (Bibl. illust. z. 1 Joh. 2, 22. p. 1644 b.)

Luther: „Solches ist des Pabsts, der Türken und Juden Lehre und Glauben, welche den Glauben an Christum gar vertilget und das Vertrauen auf ihn gar zu Boden schlägt. Denn also hat man geprediget: Das mußt du thun, Christus ist nicht mehr allein dein Heiland und Seligmacher, sondern dein zorniger Richter, für deß Richtstuhl du mußt erscheinen und Rechenschaft geben aller deiner Sünde. Darum so rufe Mariam an, S. Annam oder andere Heiligen, gib Almosen, lauf Wallfahrten ..... und ist also das Evangelium gar aufgehoben worden, welches Gott der Vater durch seinen Sohn Christum uns gegeben hat, und uns durch Christum verheißen: daß, wer an den Sohn gläubet, der habe das ewige Leben." (Erlang. A. 45, S. 134.)

Lehren, dadurch der Pabst das Verdienst Christi aufhebt.

Der Pabst leugnet die Erbsünde, siehe „Geheimniß der Bosheit" von Fick S. 8. ff.; er leugnet, daß alle Werke der Unwiedergeborenen Sünde seien, ib. 14.; er behauptet, daß solche, die in der Gnade Gottes stehen, das Gesetz vollkommen halten können, 16. ff.; daß wir durch gute Werke den Himmel verdienen, 17. ff.; daß Fasten, Beten, Almosengeben zu Tilgung der Sünde dienen, 19.; daß es überflüssige gute Werke gibt, 20.; er verflucht die Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben, 23. ff. (vergl. Colloquium mit Jowa S. 162. Synodalber. des westl. Distr. 1868, 42.); er macht Gnade und Seligkeit ungewiß, Fick 29. ff.; er macht die Messe zu einem Versöhnopfer, 43. (vgl. Luth. 29, 118. ff.); er lehrt, durch Reue verdient man Vergebung der Sünde 44. ff.; er macht aus der Absolution eine richterliche Handlung, 47. ff.; er lehrt, menschliche Genugthuungen kaufen die Sünde los, 51.; der Ablaß erläßt die verdiente Strafe, S. 68.; Maria soll verehrt werden, 69. ff. (vgl. Luthers „Geist aus der Schrift" § 7632.); im Fegfeuer muß man die Sünde abbüßen, S. 90. (vgl. Lehre und Wehre 13, 346.)

Luther: „Niemand hat die Eigenschaften des Antichrists so listig, so

verschlagen erfüllet, als der Pabst. Manichäus zwar, Marcian, Valentinus kamen auch grob, wenn sie sagten: das Fleisch Christi wäre nur ein Blendwerk gewesen, und hätte nur so geschienen, als ob es Fleisch wäre; und die Schwärmer sagen: Christi Fleisch sei kein nütze, aber des Pabsts sein Geist ist der aller subtilste, als der da zwar die Zukunft Christi erkennet, die apostolischen Worte und apostolischen Predigten behält, aber den Kern hat er heraus genommen, welcher darinnen bestehet, er sei kommen, daß er die Sünder selig mache; daher hat er die Welt mit Secten erfüllet; er hat zum Schein alles gelassen, aber mit der That und Wahrheit alles genommen. Das erfordert Kunst und Betrug, unter dem besten Schein alles zu beflecken, und zu sagen, daß Christus für uns gelitten habe, und doch zugleich lehren, daß wir genug thun. Alle übrigen Ketzer sind nur in gewissen Stücken Widerchristen; dieser aber ist der einzige und wahre Widerchrist, der wider den ganzen Christum ist." (Walch IX. 1013.)

Bemerkungen.

Zu 1 Joh. 2, 22.: „Wer ist ein Lügner, ohne der da leugnet, daß JEsus der Christ sei, das ist der Widerchrist, der den Vater und Sohn leugnet" wurde bemerkt: glauben, daß JEsus der Christ sei, heißt nicht etwa diese Worte blos nachsagen, sondern mit völligem Vertrauen Christum annehmen als die Person, in welcher alle Gnade beschlossen ist, ihn als den Grund alles Heils, als die einzige Zuflucht aller Sünder, als das einzige Fundament der Seligkeit ins Herz schließen. Erklärt ihn der Pabst als einen solchen Fels des Heils? Mit nichten. Er lehrt, daß er selbst dies alles sei, indem er sagt, daß wer ihm, dem Pabste, als solchen, nicht gehorcht, keine Hoffnung der Seligkeit habe; seine Gesetze zu halten, sei zur Seelenseligkeit unumgänglich nothwendig. Pius IX. hat es öffentlich ausgesprochen: der Pabst sei der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand komme zum Vater ohne ihn. Alles, was der Pabst thut, hat im Grunde nur den Zweck, Christum zu beseitigen, und sein Verdienst den Menschen aus den Augen zu rücken. Im Texte heißt es auch nicht etwa, daß der Antichrist die Existenz JEsu Christi leugnen werde, sondern daß er leugnen werde, daß JEsus der Christ sei, d. h. der Gesalbte Gottes, der Heiland der Welt, der das ewige Leben allen denen aus Gnaden gibt, die an ihn glauben. Gleichwie der Pabst sich selbst zwar nicht einen Gott nennt, aber doch als Gott geberdet, so nennt er andererseits JEsum zwar Christum, aber betrügerischer Weise nimmt er ihm das, was ihn zu Christo macht, sein Verdienst. So nennen die Rationalisten zwar auch Gott den Weisen, den Gütigen, und leugnen doch den wahren Gott, denn wer den Sohn nicht hat, der hat auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat.

Zu 1 Joh. 4, 3.: „Und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß JEsus Christus ist in das Fleisch kommen, der

ist nicht von Gott, und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr habt gehöret, daß er kommen werde, und ist schon jetzt in der Welt“ wurde bemerkt: JEsus Christus bezeichnet das fleischgewordene Wort, die göttliche und menschliche Natur Christi. Ihn als Gekommenen recht bekennen heißt, ihn als den Mittler und Erlöser annehmen; denn er ist ja nicht umsonst gekommen, sondern darum, daß er das Amt eines Mittlers ausrichte. Obgleich demnach der Pabst die Thatsache nicht leugnet, daß JEsus gekommen sei, so leugnet er doch genau das, was hier von dem Antichrist ausgesagt wird, daß er es leugnen werde, nemlich den fleischgewordenen Gottes-Sohn, indem er den Zweck leugnet, zu dem er gekommen ist. Nach dem Griechischen soll nicht allein das in's Fleischkommen Object des Glaubens und Bekenntnisses sein, sondern beides das Kommen und das Christussein; denn es heißt eigentlich, daß der Geist des Antichrists „den ins Fleisch gekommenen JEsum Christum“ leugnen, d. h. nicht bekennen werde.

Es ist keine Ketzerei denkbar, die nicht endlich gegen diesen Spruch stößt, d. h. den Artikel von Christo angreift. Die Reformirten z. B. leugnen, daß Christus im Abendmahl wahrhaftig unter der Gestalt des Brodes und Weines gegenwärtig sei, und da ausgetheilt und genommen werde. Sie betonen auch nicht den Glauben, sondern die Lebendigkeit des Glaubens, der sich in den Himmel schwingt und mit dem dort sitzenden Christo, wie sie sagen, verbinde. Sie meinen, Christus sei nach seiner Menschheit im Himmel eingeschlossen. Diese Irrlehre verstößt wider den Artikel von der Menschwerdung Gottes. Denn, glaubten sie von Herzen, daß Gott wahrhaftig ein Mensch geworden ist, so würden sie an seiner Allgegenwart, auch nach seiner Menschheit, nicht zweifeln; weil ja dann auch die menschliche Natur Christi göttliche Eigenschaften erlangt haben muß, oder die menschliche Natur wäre nur ein Aushängeschild der göttlichen Natur gewesen, nicht aber in die Gottheit aufgenommen worden, was doch vermöge der persönlichen Vereinigung, in welcher beide Naturen stehen, geschehen ist. Dadurch ist aber die göttliche Natur nicht etwa erniedrigt worden, sondern die menschliche Natur ist dadurch vielmehr erhöhet worden. Daher war Christus auch nach seiner Menschheit schon allgegenwärtig, da er noch auf Erden wandelte; wie er sagt Joh. 3, 13.: „Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniederkommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel **ist**.“ Seine Erniedrigung bestand ja auch nicht darin, daß er nach seiner menschlichen Natur göttliche Eigenschaften und Majestät nicht gehabt hätte, sondern darin, daß er sich derselben nicht gebraucht hat, Phil. 2, 5. ff.

Derjenige, welcher das Geheimniß der Menschwerdung Gottes von Herzen glaubt, wird auch an seinem Verdienst nicht zweifeln, geschweige dasselbe durch Lehr und Leben leugnen, wie die Papisten und Schwärmer. Nachdem er dies Wunder im Glauben erfaßt hat und anbetend fest hält, ist für ihn gewissermaßen nichts Wunderbares mehr daran, daß die Absolution

ihm wirklich Vergebung bringt, daß die Taufe ihn wirklich zu einem Kinde Gottes macht, daß er im Abendmahl den wahren Leib und Blut Christi empfängt, und damit Vergebung der Sünden; denn Christus hat ihm ja dies alles erworben, es ist schon alles vorhanden, Vergebung, Gottes Gnade, Seligkeit. Hat Christus uns erlöst, so sind wir auch gewiß recht erlöst, denn als Gott hat er sein Werk nicht halb gethan. Wer das Wunder recht erfaßt und glaubt, daß Gott ein Mensch geworden ist, uns zu erlösen, der wundert sich nicht, daß die Vergebung wirklich da ist, und nun gleichsam als auf einem Präsentirteller durch die Gnadenmittel Jedem zum Ergreifen angeboten wird. Die Gnadenmittel sollen ja nicht etwa erst etwas im Menschen schaffen, was Gott bewegen könnte, ihm seine Sünden zu vergeben, sie sollen nur mittheilen, was bereits vorhanden ist. Damit soll nicht geleugnet werden, daß die Gnadenmittel den Glauben fordern und geben, sondern nur dies, daß zur Rechtfertigung noch mehr nöthig sei, als das Ergreifen des Verdienstes Christi. Gott gibt allein aus Gnade, der Mensch ergreift, was ihm gegeben ist, durch die Hand des Glaubens.

Gleichwie es den Juden, der zu Christi Zeit lebte, und welcher glaubte, daß JEsus von Nazareth wirklich der Messias und Gottes Sohn sei, nicht wundern konnte, daß derselbe allenthalben herrliche Wunder that; so kann es den Christen nicht wundern, daß Christus durch sein Wort und Sacrament noch heute die geistlich Todten lebendig macht u. s. w. Denn ist er wahrer Gott, so muß er auch göttliche Werke thun. Wer sich noch darüber zweifelnd mit Nikodemus verwundern kann, daß, wenn einige Tropfen Wassers im Namen Gottes auf sein Haupt gegossen werden, er dadurch wiedergeboren und ein Kind Gottes werde, der hat eben das noch nicht recht geglaubt, daß Christus wirklich das Werk der Erlösung zu Stande gebracht habe und sein Verdienst ein allgenugsames sei.

Lasset uns doch ja nicht zweifeln an dem, was die Gnadenmitttel uns bringen und anbieten und zueignen wollen. Gott muß uns ja, nachdem er seinen Sohn für uns zum Opfer gebracht hat, auch sein Verdienst durch gewisse Mittel zukommen lassen, sonst wäre es vergeblich gewesen. Wird denn Jemand, der für seinen Freund 10,000 Pfund bezahlt hat, demselben das nicht sagen, ihm die Quittung nicht geben? So wirft Gott auch das Verdienst seines Sohnes nicht zum Fenster hinaus, sondern schenkt es uns in den Gnadenmitteln, und wer denselben glaubt, der hat solchen kostbaren Schatz und Schmuck.

Kurz, alle falschen Lehrer vergreifen sich an dem gottseligen Geheimniß, daß JEsus der in das Fleisch gekommene Gott und der Christus, d. h. der Messias, der einzige Heiland der Sünder sei. Aber im Pabstthum ist dieser Widerspruch zur völligen Reife gekommen, denn da wird das Vertrauen auf das Verdienst Christi, als der einzigen Ursache der Seligkeit, unter Androhung des Bannes verflucht. Examen Conc. Trident. pars I. de justific. Canon XII. heißt es: „So Jemand sagen würde, der rechtfertigende

Glaube sei nichts anderes, als das Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, die um Christi willen die Sünde vergibt, oder dieses Vertrauen allein sei es, dadurch wir gerechtfertigt werden. Der sei verflucht." Hiemit ist das ganze Evangelium vernichtet, die ganze christliche Religion verflucht, auch die ganze sog. protestantische Kirche; denn in derselben (Rationalisten und Swedenborgianer rechnen wir nicht dazu) wird doch, wenn auch zum Theil sehr verdunkelt, daran fest gehalten, daß der Mensch nur aus Gnaden selig werden könne; nur im Pabstthum wird dies offen geleugnet. Darum, so groß auch das Verderben der Secten ist, so wird es doch unendlich vom Pabstthum übertroffen.

Es wurde noch bemerkt, daß was Luther hier übersetzt „und das ist der Geist des Widerchrists" im Griechischen heißt τὸ τοῦ ἀντιχρίστυ d. h. wörtlich „der des Antichrists", so daß also das Wort Geist hier nicht im Grundtexte steht. Allein der Zusammenhang lehrt deutlich, daß hier πνεῦμα (Geist) zu suppliren ist; wie auch das Neutrum des Artikels τό, welches sich auf das Neutrum πνεῦμα bezieht, anzeigt. Daher Luthers Uebersetzung vollkommen gerechtfertigt ist.

X. These.

Der Antichrist ist ein Lästerer. Dan. 11, 36. Offenb. 13, 12. vergl. mit V. 5. und 6. So redet auch der Pabst Lästerungen.

L. Osiander: „Und wider den Gott aller Götter, d. i. den wahren, einigen, höchsten Gott, wird er greulich reden, d. i. er wird erstaunliche und große Lästerung ausstoßen nicht allein dadurch, daß er die reine Lehre des Evangeliums verkehrt, sondern auch sich die Gewalt zuschreibt, welche allein Gott, dem Vater, dem Sohne JEsu Christo, und dem Heiligen Geiste zukommt. Denn wie jener Herodes deshalb von Gott als ein Lästerer geschlagen wurde, weil er dem beifallgebenden Volke, das von seiner Rede sagte: das ist Gottes und nicht eines Menschen Stimme, nicht widersprach Apstg. 12.; so werden alle Lästerungen der päbstlichen Schmeichler, welche sie von der unendlichen Gewalt des Pabstes rühmen, nach Recht und Verdienst, dem Pabste selbst zugerechnet; denn wenn er sie mißbilligte, müßte er durch öffentliche Bannflüche sie verdammen und mit höchstem Fleiß sich dawider setzen, daß solcherlei weder geäußert, noch geglaubt würde; wie die Apostel Paulus und Barnabas sich dem Volke zu Lystra in Lykaonien mit höchstem Fleiße widersetzten, als das Volk sie für Götter hielt, und ihnen opfern wollte. Apstg. 14." (Comm. z. Dan. 11, 36. p. 495.)

Calov: „Die Gottlosigkeit des Antiochus erschöpft dieses Kennzeichen (Dan. 11, 36. ff.) nicht; denn seine Lästerungen stehen in keinem Verhältnisse zu den Lästerungen des römischen Antichrists. Und so haben wir hier das dritte Kennzeichen des Antichrists, daß er Großes und Entsetzliches redet." (Bibl. illust. zu Dan. 11, 36. p. 689 a. b.)

Luther. Siehe sein Zeugniß unter These XIV. S. 62.

L. Osiander: „Wir wollen aber wenigstens etliche der päbstlichen Lästerungen hören, mit welchen die römischen Päbste sehr angenehm gekitzelt werden; und die meisten Autoren derselben namentlich anführen: ‚Der Pabst ist der allgemeine Vater aller Gläubigen und aller Schafe Christi', Johannes de turre cremat. ‚Der Pabst hat dasselbe Consistorium wie Gott, und dasselbe Tribunal wie Christus.' Item: ‚Der Pabst ist eine Art Gottheit, gewissermaßen ein sichtbarer Gott', Ludovicus Gomesius. ‚Dem Pabst ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben.' Item: ‚Der Pabst kann aus nichts etwas machen.' Item: ‚Der Pabst kann alles thun, was Gott thut.' Decius. ‚Der Pabst ist Gott.' Telynus. ‚Der Pabst ist größer als irgend eine andere Creatur, und seine Gewalt erstreckt sich auf das, was im Himmel und auf Erden und unter der Erde ist.' Antoninius Florentinus. ‚Der Pabst kann das Wesen der von den Aposteln überlieferten Sacramente wandeln.' Archidiakonus. ‚Der Pabst ist der Grund des Glaubens', wie die Canones reden. ‚Gott hat dem Pabste alle Gesetze unterworfen und] seiner Hoheit kann kein Gesetz auferlegt werden.' Fortunius Gratia. ‚Der Pabst kann etwas gegen die Episteln des göttlichen Paulus festsetzen.' Carolus Ricinus. ‚Gott hat alles unter die Füße des Pabstes gethan.' Barbazia. ‚Dem Pabst ist Niemand außer Gott gleich.' Augustinus Bewius. ‚Der Pabst ist der Bräutigam der ganzen Kirche.' Johannes. Endlich reden die päbstlichen Schmeichler den Pabst irgendwo so an: ‚Du bist ein Priester und ein Großer und der Hohepriester. Du bist der Fürst der Bischöfe, der Erbe der Apostel. Nach dem Primat bist du Abel, nach der Regierung die Arche Noäh, nach dem Patriarchat Abraham, nach der Ordnung Melchisedek, nach der Würde Aaron, nach der Autorität Moses, nach dem Richteramt Samuel, nach dem Eifer Elias, nach der Lindigkeit David, nach der Gewalt Petrus, nach der Salbung Christus.' Diese greulichen und für die hochheilige Dreieinigkeit schmachvollen Lästerungen sind, wie die römischen Päbste wissen, von ihren Schmeichlern in öffentlichen Schriften ausgesprochen worden, doch verdammen sie dieselben nicht, ja, mißbilligen sie nicht einmal, sondern freuen sich vielmehr so sehr darüber, daß sie den, der etwa solchen Lästerungen widerspricht, mit Feuer und Schwert verfolgen. Deshalb ist dies alles, als von dem römischen Antichrist selbst vorgebracht, aufzunehmen, weil er solche lästernde Schmeichler für diese treulich ihm geleisteten Dienste mit Reichthum und Würden ausstattet und herrlich macht." (Comment. zu Dan. 11, 36. p. 495.)

Vergl. noch Heilbrunner a. a. O. S. 305; Nicolai a. a. O. S. 87; Geier zu Dan. 11, 36.; Stock zu Offenb. 13, 1. Luther vom Greuel der Stillmesse.

Bemerkungen hiezu.

Man kann nicht ohne Grauen hören, wie der Pabst sich nennen läßt einen sichtbaren Gott, den Bräutigam der Kirche u. s. w., wie davon die

obigen Citate ein langes Register geben; zwar sagen dies seine Schmeichler, aber weil der Pabst es nicht verdammt, so müssen ihm alle diese Gotteslästerungen zugerechnet werden, als hätte er sie selbst ausgesprochen. Daß Gott es ihm so zurechnet, zeigt das Beispiel des Antiochus und des Herodes. Der Pabst hat einen sogenannten Index, auf welchem er die Bücher ansetzen läßt, welche seine Billigung nicht haben; er könnte demnach leicht dagegen protestiren, er thut es aber nicht, im Gegentheil, gerade diese Schmeichler sind es, die, jemehr sie dem Pabst hofirt haben, mit desto größeren kirchlichen Würden von ihm belohnt worden sind.

Eine solche Lästerung ist auch dies, da das Costnitzer Concil mit Billigung des Pabstes in einem Canon ausdrücklich sagt: „Mag immerhin Christus das heilige Abendmahl eingesetzt haben unter zwei Gestalten, so hält doch die hochheilige Synode, im Concil versammelt, es für heilsam und nothwendig, daß das Abendmahl nur unter einer Gestalt ausgetheilt werde."

Lästerlich redet auch der Pabst von der heiligen Schrift mit seinen Gesellen, wenn er sie einen todten Buchstaben, eine wächserne Nase, ein Ketzerbuch nennt und den Satz verdammt: „Das Lesen der heiligen Schrift ist für Alle."

Gotteslästerungen sind auch die meisten Canones des Tridentiner Concils, die der Pabst mit seinen Creaturen durchgesetzt hat.

Auch die Gotteslästerungen der Jesuiten müssen dem Pabste zugerechnet werden; denn obwohl Clemens XIV. den Jesuitenorden aufhob (1773), nachdem selbst viele katholische Fürsten ihn um seiner Verruchtheit willen aus ihren Landen verbannt hatten, so hat doch Pius VII. den Orden der Jesuiten als „Glanz und Stütze der katholischen Kirche" wieder hergestellt (1814), und ausdrücklich erklärt, derselbe solle nach seinen bekannten alten Institutionen regiert werden. Diese Institutionen enthalten aber ganz satanische Gesetze, z. B. daß ein Ordensbruder, auch wenn ihm eine Todsünde von seinem Oberen befohlen wird, dieselbe thun müsse, kraft des Gehorsams, den er zu leisten mit einem Eide beschworen hat. Der Jesuit muß nicht allein seinen Willen, er muß auch seine Einsicht und Verstand zum Opfer bringen, ihm wird eingeschärft: „Wenn die Kirche entscheidet, daß etwas, was unsern Augen weiß zu sein scheint, schwarz sei, so müssen auch wir sagen, daß es schwarz sei." Er soll vom Novizenmeister so versucht werden, wie Gott den Abraham versucht hat. Dem Jesuiten ist blinder Gehorsam gegen seinen Oberen die höchste Religiosität. Darf es uns darnach wundern, daß Jesuiten ihre eigenen leiblichen Väter auf Befehl ihrer Oberen tödteten, Könige, ja, selbst den Pabst Clemens XIV., der ihren Orden aufhob, vergifteten? Hat doch dieser Pabst selbst bezeugt, was man von diesem Orden zu fürchten habe, wenn er bei Unterschrift des Aufhebungsdecretes des Jesuitenordens es aussprach: „Ich weiß wohl, daß ich hiermit mein eigenes Todesurtheil unterschreibe"; und die Folge hat seine Befürchtungen bestätigt. Bekannt ist, daß der Grundsatz: „der Zweck heiligt das Mittel", von den Jesuiten ausgesprochen ist und befolgt wird. Freilich leugnen die Jesuiten ihre schändlichen Grund-

säße, aber gerade damit offenbaren sie sich als das, was sie sind. Als ihnen im Jahre 1853 im „Lutheraner" (X, 49 ff.) viele ihrer schändlichsten Ordensregeln aus ihren Institutionen vorgehalten wurden, erklärten sie dieselben mit frecher Stirne für Lügen und Verleumdungen; und als sie weiter aufgefordert wurden, in unserer Druckerei sich selbst von der Echtheit dieser Ausgabe der Institutionen zu überzeugen, oder aber als die schändlichsten Lügner und Buben vor aller Welt hiemit gebrandmarkt zu sein, so erschien dennoch keiner, wohl wissend, daß wir die Wahrheit gesagt hatten. Solche Gotteslästerung ist es auch, wenn der Jesuit Bellarmin sagt: daß, wenn der Pabst irren würde, indem er Sünden vorschriebe und Tugenden verhinderte, die Kirche gebunden wäre, die Sünden für gut und die Tugenden für schlecht zu halten, wenn sie nicht gegen das Gewissen fehlen wollte. (Janus, Der Pabst und das Concil, S. 414.)

Eine greuliche Gotteslästerung ist endlich auch das, was in den kanonischen Rechten des Pabstes ausgesprochen wird, da heißt es: „Wenn der Pabst, seiner und der Brüder Seligkeit uneingedenk, nachlässig erfunden wird, unnütz und träge in seinen Werken, und überdies unzählige Menschen unvermerkt vom Guten hinweg (was zwar mehr ihm selbst, aber nichts desto weniger allen schadet) zu ganzen Haufen mit sich, als dem ersten Kinde der Hölle, reißt, die mit ihm große Pein in alle Ewigkeit leiden werden: so darf doch in solchem Fall Niemand unter den Sterblichen sich unterwinden, Jenes Sünden zu rügen, weil derjenige, welcher selbst Alle richten soll, von Niemanden gerichtet werden darf." (Stimme u. s. w. S. 462.)

Endlich hat der jetzige Pabst, Pius IX., am 13. Juli 1870 mit dem vaticanischen Concil eine entsetzliche Gotteslästerung damit ausgesprochen, daß er sich und alle Päbste, die sich doch so oft widersprochen haben, für unfehlbar erklärt hat. Diese Erklärung lautet folgendermaßen:

„Cap. IV. Von der Unfehlbarkeit des römischen Pabstes.

Indem wir unverrückt festhalten an der Tradition, welche wir von dem Beginne des christlichen Glaubens empfangen haben, lehren und definiren wir zur Ehre Gottes, unseres Heilandes, zur Erhöhung der katholischen Religion und zur Seligkeit der christlichen Völker, unter Zustimmung des heiligen Concils als ein göttliches, geoffenbartes Dogma" (Lehre des Glaubens), „daß der römische Pabst, wenn er ex cathedra spricht, d. h. wenn er in Ausübung seines Amtes als Hirte und Lehrer aller Christen, kraft seiner höchsten apostolischen Autorität definirt, daß irgend eine Lehre, welche den Glauben und die Sitten betrifft, von der allgemeinen Kirche anzunehmen ist, vermöge göttlichen Bei-

standes, der ihm in der Person des heiligen Petrus verheißen ist, mit jener Unfehlbarkeit wirksam ausgestattet ist, mit welcher der göttliche Erlöser seine Kirche bei der Feststellung der Lehre über Glauben oder Sitten ausgestattet hat, und daß daher derartige Aussprüche des römischen Pabstes **an sich selbst unabänderlich sind, und nicht durch die Zustimmung der Kirche.** — So aber Jemand, was Gott verhüten möge, dieser unserer Definition" (Erklärung) „zu widersprechen wagen sollte — **der sei verflucht.**" (Hirtenbrief des Erzbischofs von Baltimore M. J. Spalding D. D. 1870.)

XI. These.

Der Antichrist richtet neuen Gottesdienst auf. Dan. 11, 36. ff., so auch der Pabst.

Luk. Osiander: „Nicht allein die verlassen den wahren Gott, welche dem dreieinigen Gott den Rücken kehren und die Götzen der Heiden verehren, sondern auch die, welche die wahre Weise, den wahren Gott zu ehren, ändern, und von der Vorschrift des göttlichen Wortes abweichen. Wenn man aber die Artikel oder Stücke, die Lehre der Propheten und Apostel von der Sünde, Rechtfertigung, guten Werken, Anrufung Gottes, Sacramenten, weltlicher Obrigkeit, Ehe und viele andere mit den päbstlichen Meinungen und Decreten vergleicht, wird man sehen, daß der Antichrist die alte Religion von sich geworfen und sich keineswegs darum kümmere, was die Propheten, was die Apostel, deren er sich als seiner Vorfahren rühmt, geglaubt oder gelehrt haben. Und so achtet er auch nichts und kümmert sich nicht um den wahren Gott der Apostel und Propheten. Ich schweige davon, daß der Antichrist die Verehrung der Bildwerke und Anbetung der Heiligen (gewiß eine greuliche Abgötterei) in die Kirche eingeführt hat." (Zu Dan. 11, 37. p. 497.)

J. Gerhard: „In der Schrift wird von denen gesagt, daß sie fremde Götter ehren, welche neue Gottesdienste einführen, die von dem wahren Gotte in seinem Worte weder vorgeschrieben noch geboten sind. Daß aber der Pabst neue Gottesdienste eingeführt habe, erhellt sowohl aus dem Meßopfer, welches den größten Theil des Gottesdienstes im Pabstthum ausmacht, wovon doch in der Einsetzung des heiligen Abendmahls sich nichts findet; als auch aus den verschiedenen, selbst erwählten, im Pabstthum gebräuchlichen Gottesdiensten, nämlich den Wallfahrten, Vigilien und andern derartigen Gottesdiensten, die durch menschliche Traditionen in die Kirche eingeführt worden sind. Wohin auch gehört, daß im Pabstthum gelehrt wird, daß selbst erwählte Gottesdienste Gott gefallen." (Conf. Cath. l. c. 582 a.) Vergl. auch Heilbrunner a. a. O. 379; Hülsemann Brev. l. c. § 16 p. 528.

Bemerkungen hierzu.

Die Lehre im Pabstthum von guten Werken ist nichts anderes, als eine Aufrichtung und Anweisung zu falschem Gottesdienst. Es giebt nämlich zweierlei gute Werke, 1. solche, damit man Gott dient nach der ersten Tafel; 2. solche, damit man dem Nächsten dient nach der zweiten Tafel, welches doch Gott auch so ansehen will, daß man ihm damit gedient habe, wenn es aus dem Glauben und Gehorsam gegen ihn hervorgegangen ist. Aber der Pabst hebt diese rechten Werke auf und lehrt solche Werke, die wider Gottes-Wort sind. Er sagt, wenn Einer in's Kloster geht und daselbst Gehorsam, Keuschheit, Armuth gelobt, das sei ein viel größerer Gottesdienst und ein viel höherer Stand der Vollkommenheit, als der gemeine Christenstand. Dieses ist aber ein Gottesdienst, den der Pabst selbst erdacht hat und von dem Christus zuvor gesagt hat Matth. 15, 9.: „Aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebote sind.“ Wohl meinen heut zu Tage Viele, es sei doch der Gottesdienst eines Mönchs oder einer Nonne nicht so ganz zu verwerfen; denn ihre Entsagung beweise es doch, daß sie es aufrichtig, gut und ernstlich meinen, ihr Klosterleben sei nur ein besonderer Ausdruck, den ihre Religiosität angenommen habe, und der doch an sich gleichgültig sei; allein Gott urtheilt ganz anders, wer ihm nicht dient nach seinem Gebot, der dient ihm gar nicht, dessen Dienst ist eitel, der dient einem andern Gott und ist ein Götzendiener.

Auch die Juden in der Wüste waren nicht so thöricht, zu meinen, daß das goldene Kalb, welches sie selbst gegossen hatten, sie aus Egypten befreit hätte, nein, es sollte ihnen dieses Bild der Stärke nur ein Abbild sein der göttlichen Allmacht, welche sie aus Egypten gerettet hatte, es sollte ihnen nur ein Hülfsmittel sein, an den rechten Gott sich stets zu erinnern; aber wie ganz anders urtheilte Gott! (Siehe 2 Mose 32.) Ebenso verhält es sich mit dem Bilderdienst im Pabstthume. Wohl sagen die römischen Theologen, die Bilder seien nur Erinnerungszeichen, aber das gemeine Volk gebraucht sie ganz anders, sieht auch etwas ganz anderes hinter denselben; sie beten im Crucifix nicht Den an, den es abbildet, sondern das Crucifix selbst. So sind ihnen auch die Bilder mehr als bloße Bilder, denn sonst würden sie nicht vor gewissen Bildern mit so viel mehrerem Vertrauen beten, als vor andern; sie halten etliche für heilkräftiger, als andere. Und warum lassen sie gewisse Bilder erst vom Priester segnen? Doch blos darum, weil sie meinen, daß sie dadurch eine gewisse magische Kraft empfangen, hilfreiche Götter werden. Hierbei wurde erwähnt, daß eine römische Frau, die gefragt wurde, warum sie vor dem Bilde eines gewissen Heiligen so eifrig bete, bekannt hätte: es sei dies eben ein guter Viehdoctor. Und bedenkt man, daß die Jesuiten von den sogenannten Heiligen lehren: sie könnten Alles hören, wären von Gott begnadigt, diese oder jene Bitte gewähren zu können, so darf man sich nicht wundern, daß darnach das römische Volk zu den sogenannten Heiligen als

seinen Göttern aufschaut und betet. Als ein erschreckliches Beispiel römischer Unwissenheit und Götzendienstes wurde auch dies angeführt: eine römische Frau habe eine andere desselben Glaubens für dumm gescholten, weil dieselbe klagte, wegen eines bösen Ehemannes schon oft zu Jesu gebetet, aber noch keine Hülfe verspürt zu haben. Weißt du nicht, sagte sie, daß Jesus selbst ein Mann ist, und die Mannsleute halten zusammen, du mußt zur Maria beten, wenn du Hülfe sehen willst.

Zu Daniel 11, 38.: „Aber an deß Statt wird er seinen Gott Maussim ehren" u. s. w.

Maussim heißt so viel als Festungen. Den Gott Maussim ehren, heißt also so viel, als sein Vertrauen auf menschliche Festungen setzen, das thut der Antichrist zu Rom. Die Festungen oder Bollwerke, auf die sich der Pabst verläßt, sind seine Irrlehren, seine Stifte, seine Klöster, Mönchsorden, seine falschen Gottesdienste, sonderlich die Messe.

Luther: „Das Wort Maussim ist bisher ungedeutet geblieben; wir wollen's wagen, obs Gott uns wollt treffen lassen: מעז heißt eigentlich eine Stärke oder Feste, wie man die Schlösser stark und feste heißt, und im Psalter oft unser Gott מעז Stärke oder Feste heißt .... und sonderlich rühret der Engel mit dem Wort Maussim das große und höchste Stück, den ärgesten Kirchengreuel im Pabstthum, die Messe.... Was ist denn nu des Pabsts Kirchengott, Messegott oder Gott Maussim? Es ist kein Gott, und kann kein Gott sein. Denn dem einigen rechten Gott dienet man mit der Messe nicht, sondern lästert und schändet damit unsern HErrn JEsum Christ (das ist, Gott den Vater selbst) auf das Allergreulichst und Schrecklichst, als dadurch der Glaube vertilget und die Werkheiligkeit an seine Stätt ist aufgericht. (Erlang. A. 41, 301. ff.)

Calov: „Wir haben aber hier das siebte Kennzeichen des Antichrists, die Verehrung des Gottes Maussim, womit, wie wir nicht im Geringsten zweifeln, das Meßopfer bezeichnet wird. Dies bestätigt .... 2. die Bedeutung des Worts, welches von Stärke und Schutz, worauf sich Jemand verläßt, abgeleitet ist; denn was ist gewisser, als daß das Meßopfer der wahre Schutz, ja, Herz und Seele des Pabstthums und der antichristischen Gottlosigkeit ist? Welches wirklich die Burg jenes aventinischen Cacus ist, deren Fundament im Fegfeuer, deren Spitze im Himmel und deren Wände auf Erden sind. Andere geben zu, daß ein wohlbefestigter Ort gemeint sei, weil auch der Tempel zu Jerusalem Dan. 11, 31. מעז genannt würde, deßhalb übersetzen sie ‚Gott Maussim' ‚den Gott der Basiliken', weil er in den pomphaften Basiliken und den starken Befestigungen der Tempel oder Klöster verehrt oder bewahrt wird. Fürwahr ein elender Gott, der sich selbst nicht schützen kann, sondern Mauern zu Schutz und Befestigung bedarf. 3. Die Verehrung, denn welchem Dinge wird größere Ehre erwiesen, als dem Brode, das von dem Opferpriester, wie man glaubt, in den Leib des HErrn verwandelt wird? Oder ertheilen sie der Messe nicht göttliche Verehrung und

machen sie aus der Messe nicht einen Gott, daß dies wirklich ist: ‚Den Gott Maussim wird er an seiner Statt ehren‘? Denn diesen Gott hat sich der römische Antichrist gemacht, ihn verehrt er am meisten und ihm ertheilt er die höchste Ehre an seiner Statt, da in der päbstischen Kirche nichts ehrfurchtsvoller geehrt wird, als dieser Gott. Und während es allein Gottes Sache ist, die Natur der Dinge zu ländern, schreiben die Papisten diese Kraft der Aussprache von fünf Worten in der Messe zu, daß diese nämlich aus der Natur des Brodes den Leib des Schöpfers schaffe. Was ist das anderes, als die Messe zu Gott machen? Und erweisen sie nicht dem Stückchen Brod, das in der Monstranz eingeschlossen ist, und umhergetragen wird, göttliche Ehre? Verehren sie es nicht durch Kniebeugung, Küsse, Niederfallen auf die Erde, Rauchwerk, Kränze, Blumen, Gesang, Vertrauen und Hoffnung auf Hülfe in allen Nöthen, indem sie ihm die Kraft zuschreiben, die Sünden der Todten und der Lebendigen zu versöhnen? .... 4. Der äußerliche Pomp bei der Verehrung des Gottes Maussim. Von dem Könige, von dem hier die Rede ist, heißt es, er werde ihn ehren mit Gold, Silber, Edelsteinen und Kleinodien. Wie dies auf die päbstliche Messe paßt, ist nicht nöthig, auszulegen, da dies offenbar und am Tage ist.... 5. Die Belohnungen, welche der Antichrist an die Verehrer des Gottes Maussim vertheilt, damit er den Gott Maussim befestige, deren drei genannt werden, 1. er wird ihnen große Ehre thun; 2. er wird ihnen Gewalt über Viele geben, oder er wird sie zu Herren über Viele setzen; 3. er wird ihnen das Land umsonst oder zu Lohn austheilen. Diese Stücke beschreiben klärlich die Hoheit der Obersten und der Prälaten der römischen Kirche. Diese nämlich, aus der untersten Hefe der Menschen hervorgeholt, werden höher als Könige und Fürsten gehalten, und waren ihnen gar oft schrecklich, haben auch meist gute Grundstücke, die Schätze und Reichthümer dieser Welt besessen und besitzen sie noch. Es paßt vornehmlich auf die Messe; daß Maussim ein Gott genannt wird, den die Väter nicht gekannt haben. Denn von diesem Gottesdienste ist in dem ehrwürdigen Alterthum der Väter nichts zu finden, nichts von dem Monstrum der Transsubstantiation, nichts von dem Kirchenraub des Kelches, nichts von dem Meßcanon, nichts von dem unblutigen Opfer, das die Sünden der Lebendigen und der Todten versöhnt, nichts von den Winkelmessen u. s. w." (Biblia illustr. zu Dan. 11, 38. S. 690. ff.)

Bemerkungen hierzu.

Jedem, der das Pabstthum kennt, wird es bald klar, daß die Messe (wobei der Priester den Leib Christi auf eine unblutige Weise zu Nutz dessen zu opfern vorgibt, für welchen derjenige es begehrt, welcher für die Messe bezahlt) als der höchste Gottesdienst allen Menschen in der römischen Kirche angepriesen wird. Mit der Messe aber leugnet man offenbar, daß Christus mit Einem Opfer in Ewigkeit vollendet habe Alle, die geheiligt werden. Die Meßpriester erklären damit thatsächlich, daß Christi Opfer nicht hinlänglich

sei, daß sie es durch ihr tägliches Opfern erst vollenden müßten. Sie sagen, sie opfern Christum, bedenken aber nicht, was sie damit thun. Sie meinen ein heiliges Werk zu thun, und thun doch ein Henkerswerk, denn die Henkersknechte waren es, die Christum opferten. Die Messe ist ein Greuel über alle Greuel; denn damit wird 1. Christus getödtet, 2. für Geld verkauft; in der Messe erscheint die römische Partei ganz *verheidnischt*.

XII. These.

Der Antichrist reißt den Primat (Oberherrschaft) in der Kirche an sich, 2 Thess. 2, 4., so macht es der Pabst.

Hunnius: „Der Tempel bedeutet hier nicht ein Haus aus Steinen oder aus einem andern Material erbaut, wie etliche von der jesuitischen Heerde es erklären und süß träumen, (jener ihr erdichteter) Antichrist werde in dem Tempel zu Jerusalem sitzen. Wir aber sollen wissen, daß der Apostel von keinem andern Tempel redet, als dem Tempel Gottes, d. i. dem, welchen Gott sich im Neuen Testamente vorbehält. Das aber ist nicht der Tempel zu Jerusalem, welcher ja verworfen und zerstört ist und, wie Daniel bezeugt, niemals wieder an dem Orte hergestellt werden soll. Denn als die Juden dies einst unter dem Kaiser Julian versuchten, brach Feuer aus der Erde hervor und verzehrte die Werkzeuge derer, die da baueten. Aber es ist auch nicht recht, dies von irgend einem Tempel des heutigen Jerusalems zu erklären, weil jene ganze Landschaft dermaßen von der muhamedanischen Lästerung eingenommen ist, daß es das Alleralbernste ist, dort einen Tempel Gottes zu träumen. Wie auch der HErr im Neuen Testamente eines solchen Tempels, wie einst der zu Jerusalem war, nicht bedarf, denn weil jener dem Vorbilde und Schatten diente, so ist nun nach Christi Erscheinung sein Amt ausgerichtet. *Der Tempel Gottes aber im Reiche Christi unter dem Neuen Testamente ist nichts anderes, als die Kirche.*" (Comm. zu 2 Thess. 2. S. 717. a.)

Symbolische Bücher: „Nu ist es am Tag, daß die Päbste sammt ihrem Anhange gottlose Lehre und falsche Gottesdienste erhalten wöllen und handhaben. So reimen sich auch alle Untugend, so in der heil. Schrift vom Antichrist sind weisgesagt, mit des Pabsts Reich und seinen Gliedern. Denn Paulus, da er den Antichrist malet, 2 Thess. 2., nennet er ihn einen Widersacher Christi, der sich über alles erhebe, das Gott oder Gottesdienst heißet, also, daß er sich setzet in den Tempel Gottes als ein Gott, und giebt für, er sei Gott u. s. w. Hier redet Paulus von einem, der *in der Kirchen regieret*, und nicht von weltlichen Königen, und nennet ihn einen Widerwärtigen Christi, weil er eine andere Lehre werde erdenken, daß er sich solchs alles werde anmaßen, als thäte er's aus göttlichen Rechten." (Schmalk. Art. Anhang I. Satz 39. p. 336.)

Calov: „Den Namen Tempel Gottes tragen in den apostolischen Schriften die Gläubigen; nicht aber ein materieller Tempel, 1 Cor. 3, 15. Eph. 2, 20. 1 Pet. 2, 9. Auch kommt sonst in den prophetischen Stellen des Neuen Testamentes, wie wir hier eine haben, „Tempel Gottes" nirgends anders vor, als mystisch. Siehe Offb. 3, 12. ferner 7, 19. 11, 1. 2. 19, 14. 15. 15, 5—8. 16, 1—17." (Bbl. illustr. S. 906. b.)

Hunnius: „Das Wort ‚sitzen' bedeutet nicht eine Stellung des Körpers, sondern eine Herrschaft, und zwar nicht irgend welche, sondern eine ganz göttliche. Denn so lauten des Apostels Worte nach dem griechischen Texte: ‚Er setzt sich in den Tempel Gottes als ein Gott.' Hier wird klar angezeigt, daß der Antichrist sich vollkommene Gewalt, wie sie sonst Gott allein zukommt, nehmen wird, neue Dogmen zu bilden und Gesetze zu geben, und sie unter dem Blitzstrahle des Bannes und Androhung ewiger Strafe den Kirchen als ehrerbietigst zu beobachten, aufzudrängen. Das heißt in dem Tempel Gottes sitzen und vorgeben, er sei Gott." (A. a. O. S. 717. b.)

Luther führt unter den Artikeln und Irrthümern in den geistlichen Rechten und päbstlichen Büchern, darum sie billig zu verbrennen und zu meiden seien, folgende an: „IV. Der Pabst und sein Stuhl seien mit schuldig, unterthan zu sein christlichen Conciliis und Ordnungen. V. Der Pabst hab in seinem Herzen volle Gewalt über alle Rechte. VI. Daraus folge, daß der Pabst Macht habe, alle Concilia und alle Ordnung zu zureißen, zu wandeln und setzen, wie er denn täglich thut, damit kein Macht noch Schutz überbleibt den Conciliis und christlichen Ordnungen. . . . . XV. Daß der Pabst Gewalt hat, Gesetze zu machen über die christliche Kirche. . . . . XVI. Daß er den Spruch Matth. 16, 19. dahin deutet, daß er Gewalt hab, die ganze Christenheit mit seinen muthwilligen Gesetzen zu beschweren, so doch Christus damit nit anders will, denn die Sünder zur Straf und Buß treiben, und gar nichts die anderen Unschuldigen mit Gesetzen beladen; wie die Wort klar lauten. XVII. Daß er bei Bann und Sünd gebeut, etlich Tag nit Fleisch, Eier, Butter, dies und das zu essen, so er doch deß keine Gewalt hat und nur freundlich darzu vormahnen sollt, eines iglichen freien Willen und unbedrungen lassen." (Band 24, S. 154 ff.)

Heylbrunner: . . . . „2. er, der Pabst, setzt sich in den Tempel Gottes als ein Gott, indem er in der christlichen Kirche (welche ist der Tempel Gottes allhie auf Erden) herrscht und regieret, als wenn er selbst Gott wäre, der nicht irren könnte, den niemand richten oder strafen sollte, wenn er schon viel tausend Seelen mit sich in den Abgrund der Höllen führete. . . . Deßen Decretis und Satzungen, ohne einige fernere Nachforschung, ob sie Gottes Wort und Satzungen gemäß sein oder nit, gehorsamlich gelobt werden soll, als wenn sie von Gott selbs herkommen. Wie denn die Jesuiten dieser Zeit sich fast einig dahin bemühen, die Leuth deßen zu überreden, damit ja diese Weissagung eben wohl erfüllet, ihr Pabst für den rechten Antichrist gnugsam dargestellet, und sein Maß voll gnug gemacht werde." (A. a. O. S. 300 ff.)

Sander: „.... Alle gesetzgebende und richterliche Gewalt geht nach Gregors Satzungen in dem Pabste auf. Seinen Legaten sollen die Bischöfe, wie ihm selbst gehorchen.... Der Bischof von Speyer sagt daher eben so ernst als wahr, Gregor ins Angesicht: „„So viel an dir lag, ist durch dich den Bischöfen alle von Gott selbst ihnen verordnete, durch die Gnade des heiligen Geistes mitgetheilte Macht entrißen, da es fast keinen Bischof und Priester mehr giebt, als wer das Amt durch die unwürdigste Schmeichelei von deinem Stolz erbettelt hat."" .... Wenn Gregor flucht, den Bann über Heinrich schleudert und der Krone ihn für verlustig erklärt, so geschieht es gleichfalls im Vertrauen auf das Verdienst Petri und Pauli. Ja, so weit geht es mit der Profanation des Heiligen, daß Gregor VII. den Treubrüchigen Vergebung aller Sünden dafür verheißt, daß sie dem von ihm eingesetzten Gegenkönige Rudolph anhangen." (A. a. O. 125 ff.)

Bemerkungen hierzu.

Es ist merkwürdig, daß Gregor der Große um 600 nach Christo noch den merkwürdigen Ausspruch that: wer sich würde den allgemeinen Bischof der ganzen Kirche nennen, der werde der Antichrist sein, und schon sein zweiter Nachfolger Bonifacius III. nahm diesen Titel an, und von wem ließ er sich als solchen bestätigen? Antwort, von dem Kaisermörder Phokas, der seinen Vorgänger ermordete und sich selbst auf den Kaiserthron in Constantinopel gesetzt hatte. So hat hier der Seelenmörder den Leibesmörder bestätigt, und umgekehrt der Leibesmörder den Seelenmörder. Bonifacius ist also der erste, der den Namen Pabst angenommen hat, um 607. Das zeigt auch, wie übel es mit der Infallibilität aussieht, denn Gregor und Bonifacius haben sich hier offenbar widersprochen. Die Zeit, in welcher der Antichrist anfing, sich zu offenbaren, das heißt offen hervorzutreten, ist also ungefähr das Jahr 607.

Ferner findet sich in den Gratianischen Decreten folgende Stelle:

„Wie Christus auf Erden dem Gesetze untergeben, in Wahrheit aber doch der Herr des Gesetzes gewesen sei, so stehe auch der Pabst hoch über allen Kirchengesetzen und könne frei mit ihnen schalten, wie auch er allein es sei, der erst jedem Gesetze Kraft verleihe." (Janus S. 161.)

Gregor VII. hat einen Tractatus veröffentlicht, worin er sagt: es sei festzusetzen, daß allein der römische Bischof mit Recht der **allgemeine** genannt werde. Der jetzige Pabst Pius IX. maßt sich dieselbe Gewalt an, wenn er in seinem Unfehlbarkeitsdogma es ausspricht: „Solche Definition (Erklärung) des römischen Pabstes ist an sich selbst unabänderlich und **nicht durch die Zustimmung der Kirche**."

Merkwürdig ist in der Stelle 3 Joh. 9. das Wort des Apostels, das er von Diotrephes gebraucht, er nennt ihn nämlich einen *φιλοπρωτεύων*, das heißt, einen, der den **Primat liebt**, wie auch die Vulgata übersetzt; das ist also eine Eigenschaft des Antichristen, dessen Vorläufer Diotrephes gewesen ist.

Die Hauptstelle wider irgend einen Primat in der Kirche ist Matth. 23, 8—12., wo Christus sagt: „Aber ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seid alle Brüder. Und sollt niemand Vater heißen auf Erden, denn Einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Und ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen; denn Einer ist euer Meister, Christus. Der Größeste unter euch soll euer Diener sein." Die Christen sind also allesammt gleiche Brüder, nur Einer ist über ihnen, Christus. Wer einen anderen Menschen im Geistlichen als seinen Meister oder Befehlshaber annimmt, der entsetzt Christum seiner Meisterschaft und verleugnet ihn. Auch nach dem vierten Gebot ist niemand als Christ unterthan zu sein schuldig, sondern nur als Bürger dieser Welt. Der Prediger hat nicht mehr Gewalt über einen Christen, als ein Kindlein in der Wiege, und Petrus hatte auch nicht mehr. Es ist in der Kirche wie in einer Republik, da giebt es keine „von", keinen Adelstand, einer hat so viel Recht wie der andere und keiner hat daher dem andern etwas zu befehlen. Daß der Präsident und andere in Aemtern mehr Gewalt haben, das haben sie nicht aus sich, sondern nach dem freien Uebereinkommen der gleichberechtigten Bürger. So in der Kirche haben die Prediger und Kirchendiener auch nicht mehr Gewalt an sich, als ihnen von der Gemeinde gegeben wird. Wo sie nicht sagen können: Das ist Christi Wort, Christi Befehl, da haben sie auch nichts zu befehlen. Keiner soll in der Kirche sagen, daß man etwas glauben oder annehmen müsse, weil er es sage. Was thut nun aber der Pabst? Er macht sich zum Meister, zum Vater und zum Rabbi der ganzen Kirche, dessen Aussprüche man, weil sie unfehlbar seien, um ihrer selbst willen glauben müsse. Wer das gelten läßt, hat Christum verleugnet. Da die Leute schliefen, kam der Feind und säete Unkraut. Das sieht man jetzt am Pabstthum. Es hat sich erholt von der schweren Wunde, die ihm die Reformation geschlagen hat, und greift nun um so mehr um sich, je weniger man darauf achtet und sich davor fürchtet. Es ist eine Gnade von Gott, daß Er es dem Pabste jetzt zugelassen hat, sich vor aller Welt für unfehlbar unter Beistimmung eines gottvergessenen Concils zu erklären, denn dadurch werden noch manchen Anbetern des Pabstthums die Augen aufgehen. Bis jetzt war es Lehre der Römischen, daß der Pabst mit der Kirche zusammen infallibel sei, aber das genügte dem Pabste nicht mehr, er will nicht blos ein Meister sein, er will es auch allein sein, und auch ohne die Zustimmung der Kirche sollen seine Definitionen unumstößlich, unabänderlich und bindend sein. Er nennt sich den Vater der Kirche, den Knecht aller Knechte, und beansprucht eben damit die Oberherrschaft über die ganze Kirche, und thut, als wäre er allen Menschen zum Seelsorger gesetzt; Knecht nennt er sich, aber zum Herrn macht er sich.

Man darf nicht meinen, daß die sogenannten Concilsväter zu Rom, welche der Unfehlbarkeitslehre beistimmen, es auch von Herzen glauben, daß der Pabst unfehlbar sei; nein, sie halten diese Lehre nur für geeignet, die Macht und Gewalt ihres Reiches zu befestigen. Wie sie selbst zu Glaubens-

artikeln stehen, zeigt das Beispiel Pabst Leo's X., der noch kurz vor seinem Tode gegen den Cardinal Bembus in die entsetzlichen Worte ausbrach: „O was hat uns die Fabel von Christo für Geld eingebracht!" Von ihm sagten selbst die Römer: Wie ein Fuchs habe er sich eingeschlichen, wie ein Löwe habe er regiert, und wie ein Hund sei er verendet. (Er starb nämlich, ohne das Abendmahl noch zu empfahen.)

Glaube doch niemand, als ob Petrus ein Apostelfürst gewesen wäre, dagegen spricht alles, was wir von ihm lesen: Matth. 16. Apg. 15. Nirgends tritt er auf, als ob ihm eine Gewalt vor andern zustünde. So oft auch im Neuen Testament die Kirchendiener der Reihe nach aufgeführt werden, so wird doch nie eines Pabstes gedacht. Die päbstische Religion ist eine total neue, schändliche und teuflische Erfindung; keine Silbe, kein Jota wird in der Schrift davon bestätigt. Als die Jünger den HErrn fragten: Wer ist der Größte im Himmelreich? da sprach Christus nicht etwa: Das wißt ihr ja, das ist Petrus. Nein, er stellte ein Kind in ihre Mitte, und zeigte ihnen, das wäre der Größte in seinem Reiche, welches der demüthigste Christ sei. Hätte der Pabst zu Rom ein Anrecht an einen sogenannten Primat in der Kirche, darum, weil er Petri Nachfolger in einer seiner Gemeinden zu sein vorgiebt (übrigens ist es noch gar nicht gewiß, ob Petrus jemals in Rom Bischof oder Seelsorger gewesen ist), so könnten noch viele Bischöfe die gleiche Gewalt beanspruchen; denn Petrus hat wohl Hunderte von Gemeinden gegründet, und jener Bischöfe sind ebensowohl seine Nachfolger, wie es der Pabst in Rom zu sein vorgiebt.

Daß Petrus keinen Primat begehrte, und auch keinen hatte, zeigt endlich auch dies, daß er sich den Mitältesten der andern Bischöfe nennt, dieselben also sich gleich stellte, was doch gewiß nicht bloße Redensart von ihm ist.

XIII. These.

Der Pabst erhebt sich über die, welche in der Schrift Götter genannt werden, und dies ist ein Zeichen des Antichrist. 2 Thess. 2, 4. Dan. 11, 36.

Calov: „Unter allem, das Gott heißt, ... versteht Grotius (nämlich 1 Cor. 8, 6.) nur die Götter der Heiden. Aber weder an jener Stelle sind die λεγόμενοι θεοὶ nur die Götzen der Heiden, denn es heißt, daß viele Götter sind, wie auch viele Herren, nicht blos, daß sie so genannt werden, wie auch sowohl die Engel, als auch die Obrigkeit nicht blos dem Namen nach, sondern auch der Wirklichkeit nach, nicht zwar der Natur, aber dem Amte nach Götter sind; noch auch ist es an diesem Orte nöthig, wenn der Apostel auf ‚alles, das Gott heißt', hingewiesen hat, das etwa auf die Götzen der Heiden zu beschränken, da sowohl die Engel, als auch die Obrigkeiten, denen dieser Name in der Schrift beigelegt wird, als auch Gott selbst unter jenem gemeinsamen Namen begriffen werden, wenn es von dem Antichrist heißt,

daß er sich nicht dem Bekenntniß nach, wie Cornelius a Lapide es falsch auslegt, sondern der Gewalt nach über Alles, was Gott heißt, erheben werde." (Bibl. illust. zu 2 Theß 2. p. 9046.)

Luther nennt eben unter jenen Artikeln als den: „XIX. Daß der Pabst Nicolaus der dritt oder viert in seinem endchristischen Decretal unter vielen bösen Stücken setzt: Christus hab mit den Schlüsseln St. Petro und seinen Nachkommend geben Gewalt des himmlischen und irdenischen Reiches." (Bd. 24, 158.) Vergl. Fick, Geheimniß der Bosheit, S. 84 f. 86 f. 87.)

Nicolai: „Zum fünften kann man nicht leugnen, daß sich der Bapst über alle Keyser, Könige, Fürsten und Herrn erhebe: denn es schreiben die Papisten von ihm, daß er geweyhet werde, wie ein Priester und gekrönet, wie ein König, daß er den Königen als seinen Vasallen zu gebieten habe, daß er alles, was hoch ist in der Welt, übertreffe, wie das Golt weit köstlicher ist als das Bley, also sey er auch weit über den Keyser; wie die Sonn, gleichsam ein Vatter und Herr ist aller Planeten, also sey auch der Bapst ein Vater aller Obrigkeit, und gleich wie der Mond sein Liecht oder Glantz von der Sonnen empfängt, also muß auch der Keyser seine Dignität und Hochheit vom Bapst empfangen. Sie schreiben auch, daß der Bapst sei ein König aller Könige und der näheste Erbe zum Keyserthumb, also daß er Keyser sey, wenn sonst keiner vorhanden. Er könne mit den Türcken ein Verbündnis machen, er sey das Haupt der ganzen Welt. Er dörfe keinem Menschen einige Ehr' anthun, ohn daß er dem Keyser zum Kuß ein wenig seines Gefallens auffstehe; es müssen alle Menschen, sie seyen so hoch sie immer wöllen, wann sie vor den Bapst begehren zu dreyen unterschiedlichen mahlen, sich vor ihm neygen, und seine Füß küssen. Wenn der Bapst zu Pferd sitzen will, gebühre es dem Keyser den Stegreiff zu halten, und das Pferd mit dem Zaum fortzuführen, sonst gebührt es dem Keyser und Königen, ihn in einem Sessel auf ihren Achseln zu tragen. Deß Keysers Ampt sei es, daß er zu Tisch dem Bapst Wasser auff die Hände gieße und das erste Gerücht auff den Tisch trage, ja er müsse dem Bapst ein Jurament (Eid) thun, daß er ihm getrew, gehorsam und unterthänig sein wölle. Heißt das nit recht sich über alles, was Gott ist und heißet, überheben." (A. a. O. p. 78 ff.)

Daß der Pabst über der weltlichen Obrigkeit sein will, geht auch aus den Ansprüchen hervor, die er auf einzelne Länder, ja, auf den ganzen Erdkreis macht.

Luther nennt unter den Artikeln und Irrthümern des geistlichen Rechts auch den folgenden 21sten: „XXI. Daß er (Pabst) sich rühmt, er sei des römischen Reiches Erb ... so doch idermann wohl weiß, daß geistlich Ampt und weltlich Regiment sich mit einander nit leiden. Und St. Paulus gebeut (Tit. 1, 9.), ein Bischof soll des Wort Gottes warten." (Bd. 24, 158 ff.) „XXIII. Daß die Untern mögen ungehorsam sein ihren Ueberherrn und die Kunige er entsetzen mög; wie das an vielen Orten er setzt und oft gethan

wider und über Gott. XXIV. Daß er auch alle Eid, Bund und Pflicht zwischen hohen und niedern Ständen geschehen zureißen Macht haben will, wider und uber Gott, der gebeut, idermann soll dem andern Glauben halten." (Bd. 24, 159.) Heylbrunner a. a. O. 300.; Hollaz a. a. O. q. 56. p. 857.)

Beweis des Glaubens: „In seinem 1864 veröffentlichten Syllabus verdammt der jetzige Pabst (23. Satz) ausdrücklich die Meinung Derer, welche behaupten, daß die Päbste früher die Gränzen ihrer Macht überschritten und die Rechte weltlicher Gewalt sich angemaßt hätten. Daß die Päbste von Gregor VII. an wiederholt behauptet haben, ihnen, als Nachfolgern Petri, sei nicht nur das geistliche, sondern auch das weltliche Schwert (nach Luc. 22, 38.?) übergeben, soll also nach der Meinung auch noch des jetziges Pabstes ganz in der Ordnung, und dem Sinne Christi entsprechend gewesen sein! Es ist ja freilich eine Nachfolge, wenn auch nicht Petri, so doch Simons, sich mit dem Schwerte vergeblich zur Verfechtung der Sache Christi zu thun zu machen, und den vermeintlichen Feinden Christi nicht blos nach den Ohren zu hauen, Joh. 18, 10." (Bd. 6, 286.)

Sander: „Die Art und Weise, wie die päbstliche Gewaltherrschaft unter Gregor VII. sich eingeführt hat, und unter seinen Nachfolgern fortgeführt ist, — durch Anzettelungen von Empörungen der Völker wider ihre rechtmäßigen Fürsten, durch Aufhetzung von Söhnen wider ihre Väter, durch Entbindung von Eiden, durch allerlei Ränke, durch schreckliche Drohungen, und unwürdige Schmeicheleien, durch allerlei Abweichungen von der Wahrheit, — diese Art und Weise, Macht und Herrschaft zu erlangen, ist selbst von so viel ehrwürdigen Katholiken alter und neuer Zeit in den stärksten Ausdrücken gerügt, daß Protestanten zur Beschämung der Lobredner der genannten Päbste und ihrer Geistesverwandten nichts zu thun brauchen, als nur diese katholischen Zeugnisse reden zu lassen." (A. a. O. p. 118 f.)

Heinsius: „Benedikt IX. (1033 bis 1054) schickte dem Könige in Ungarn Petro die kaiserliche Krone mit der Beischrift: Petra dedit Romam Petro, tibi Papa coronam." (Bd. I, p. 1164 a.)

„Benedikt IX. machte sich auch das Polnische Reich auf gewisse Weise unterwürfig, nachdem er den Reichserben Casimir, welcher bisher ein Mönch gewesen, nicht eher aus dem Kloster Clugny entließ, bis die Republik eine jährliche Steuer nach Rom verwilligte, welcher der Peters-Pfennig genannt war, und alle Pollacken sich nach Mönchsart scheeren, auch die Edelleute sichs gefallen ließen, bei währender Messe eine weiße Binde gleich einer Stolae um den Hals zu hängen." (Bd. I, p. 1164 b.)

„Nicolaus II. (1058 bis 1061) richtete mit dem Normannischen Herzog in Apulien, Calabrien und Sicilien einen Vergleich auf, vermöge dessen ihm dieser das Herzogthum Benewent ristituiren, den Pabst vor seinen Lehnsherrn erkennen und sich von Gott und des Apostels Petri Gnaden schreiben mußte." (Bd. I, p. 1164 b.)

„Alexander II. (1061 bis 1073) entsetzte den König Harold in Engelland und gab das Königreich Wilhelmo Conquaestori aus der Normandie, welchem er auch eine geweihete Fahne schickte, sich aber zuvörderst Treu und Gehorsam von ihm schwören ließ, wie Baronius berichtet." (b.) „Auf gleiche Weise ließ Hildebrand (1073 bis 1085) dem Herzog in Schwaben Rudolph die Kayserliche Krone einhändigen mit der Beischrift Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho." (Bd. I, p. 1164 a b.)

Ueber die Behandlung Heinrichs IV. durch Gregor VII. vergl. Fick a. a. O. S. 122 ff. — Ueber dieselbe geschichtliche Thatsache bemerkt:

Sander: „Wer kann an die Scenen in Canossa denken, ohne sich empört zu fühlen darüber, daß in dem Namen des sanftmüthigsten aller Menschen, dessen Reich nicht von dieser Welt ist, ein Bischof über Kronen und Königreich verfügt und dabei eine Härte offenbart, daß Gregor selbst darüber in seinem Brief an die Deutschen sagt: ‚alle hätten sich über seine ungewöhnliche Härte gewundert und manche nicht sowohl die Würde des apostolischen Ernstes, sondern die Grausamkeit einer tyrannischen Wildheit in ihm erblickt.' Daß in diesem Streit zwischen Heinrich IV. und Gregor VII. der letztere nicht sowohl gegen die einzelne Person, gegen die Schwachheiten und Uebereilungen des deutschen Königs, sondern gegen die königliche Majestät überhaupt auftrat, und derselben die von Gott ihr geschenkte Weihe raubte, um sie dem päbstlichen Absolutismus dienstbar zu machen, liegt klar am Tage. — ‚Wir finden, sagt Neander — bei Gregor die Idee ausgesprochen, vermöge der die priesterliche Gewalt als die einzige, wahrhaft von Gott geordnete erscheint' — ‚wer weiß nicht — schreibt Gregor an den Bischof Heinrich von Metz —, daß die Könige und Fürsten von denen ihren Ursprung haben, welche von Gott nichts wissend durch Stolz, Raub, Treulosigkeit, Mord, ja durch fast alle denkbare Verbrechen, vom Fürst der Welt, dem Teufel, dazu angespornt, über ihres Gleichen, nämlich die andern Menschen, zu herrschen nach ihrer unvernünftigen Begierde und unerträglichen Anmaßung versuchten' — hier, in diesen Worten haben wir, als in einem Kern, die neuere und neueste Lehre, daß die Obrigkeit nicht von Gott, daß die Könige nicht von Gottes Gnaden Könige sind. Mit dieser Theorie vom Ursprung der Königsgewalt werden die Schüler Rousseaus, die Freunde der jakobinischen Freiheit und Gleichheit vollkommen zufrieden sein. Sie werden sich nur über die große Inconsequenz wundern, daß Gregor die Herrlichkeit, die er dem Könige nimmt, sich selbst beilegt. — ‚Er war geneigt — sagt Neander — das Reich des Apostels Petrus zu einem ganz weltlichen zu machen und er sah es als eine Beleidigung desselben an, daß ein König von Ungarn, der sich als einen von dem Apostel Petrus abhängigen König betrachten sollte, in ein Abhängigkeitsverhältniß zu dem deutschen Reiche sich gesetzt habe.' Mit Verschmähung der erhabenen Herrschaft des Petrus, des Fürsten der Apostel — sagt Gregor — hat der König sich dem deutschen König unterworfen, und den Namen eines regulus (eines Schattenkönigs) erhalten, und so des Rechtes,

was er etwa früher besessen, durch die kirchenräuberische Anmaßung sich beraubt.“ (a. a. O. p. 124 f.)

Ueber das Verfahren Alexanders III. gegen Friedrich I. Barbarossa, siehe Fick a. a. O. S. 128.

Wie Cölestin III. Kaiser Heinrich VI. krönte siehe Fick a. a. O. S. 129.

Heinsius: „... Sonst hat man gewißlich auch als eine Hauptprobe der antichristischen Herrschaft, die dieser Pabst (Clemens XI. 1700—1721) wiederum recht empor zu bringen gesucht, anzusehen, daß derselbe bald zu Anfang seiner Regierung sich der Erhöhung Friederici III. oder Sapientis in Brandenburg zur königlichen Würde deßwegen widersetzte, weil man ihn nicht vornehmlich darum begrüßet, und um Erlaubniß darum gebeten. Er ließ deßwegen nicht nur an verschiedene der römisch-katholischen Religion zugethane Könige, sondern auch an kaiserliche Majestät Leopoldum selbst gar ernste Protestationsschreiben abgehen, und mißbrauchte darinnen u. a. die Worte aus dem Hosea 8, 4., da es heißt: Sie machen Könige, aber ohne mich, sie setzen Fürsten, und ich muß nicht wissen. Desgleichen wollte er aus eben diesem principio auch die Aufrichtung des neunten Churfürstenthums vor das Haus Hannover schlechterdings nicht vor rechtmäßig erkennen.“ (Kirchenhist. 2. Band p. 1075. a.)

Der Pabst ist ein Urheber und Freund der Revolution. Man vergleiche, wie Johannes XXII. gegen Ludwig den Baier verfuhr. (Bei Fick a. a. O. S. 137. Ferner Hülsemann prael. l. c. q. 2. § 11. p. 927.) Ueber die polnische Revolution vgl. Lehre und Wehre Bd. 8. p. 61. Bd. 9. p. 125.

Sander: „Wer das Pabstthum und die Geschichte der Päbste gründlich studirt hat, den setzt die Wiederherstellung der Jesuiten durch Pius VII. und sein Breve gegen die Bibelgesellschaften eben so wenig in Erstaunen, als die päbstliche Instruction an den Nuncius zu Wien vom Jahre 1805, die wörtlich also lautet: „... d. h. die Unterthanen eines ketzerischen Fürsten bleiben losgesprochen von jeder Huldigung, Treue und Gehorsam gegen denselben.“ (Zeitschr. für Protestantismus 1839. Juliheft S. 24.) (A. a. O. p. 6.)

Sander: „.... Bleiben wir zunächst bei Frankreich stehen. Wurde hier nicht, wie im Ranke weiter nachzulesen, die Lehre von der Volkssouveränetät von den Jesuiten und Romanisten gepredigt, um des protestantischen Heinrich IV. sich zu entledigen? Die Ligue in Frankreich gegen Heinrich III. und Heinrich IV., der Bund der Sechszehn in Paris, die vom Pabste laut begrüßte Bluthochzeit im Jahre 1572, die Ermordung Heinrich's III. und Heinrich's IV., die alles Recht mit Füßen tretende Aufhebung des Edicts von Nantes, die Vertreibung von einer Million Protestanten, die unerhörten, ein Jahrhundert anhaltenden Grausamkeiten gegen die Zurückbleibenden, siehe da, das sind die himmelschreienden Sünden und Missethaten, welche alles sittliche Gefühl bei Hohen und bei Niederen, namentlich beim Adel und beim

Clerus und am Hofe selbst zerstörten, und Frankreich in den Cloak der Revolution hinabrissen." (a. a. O. S. 65.)

Als der Kaiser von Oesterreich das vor fünfzehn Jahren mit dem Pabste abgeschlossene Concordat aufhob, weil die Ruhe seines Reiches dies erforderte, nannte Pius IX. in seiner Allocution vom 22. Juni 1868 nicht nur die neuen „von der österreichischen Regierung erlassenen Gesetze abscheulich", und „verwarf und verdammte" sie, wie er sagt, „kraft unserer apostolischen Auctorität", sondern setzte auch endlich hinzu: „kraft derselben Auctorität erklären wir diese Gesetze sammt ihren Folgerungen als durchaus nichtig und immerdar ungültig." (Citirt im „Lutheraner" Band 24, S. 182.)

Bemerkungen hierzu.

Es ist wohl zu merken, daß der Antichrist sich nicht sowohl nach seinem Bekenntniß, als vielmehr nach der Gewalt über alles erhebt, was Gott heißt. Daß unter Göttern Obrigkeiten zu verstehen sind, erhellt aus 2 Mos. 21, 6.; Joh. 10, 34.; Judä 8.; Ps. 82. Wenn nun Röm. 13. der Apostel Paulus sagt: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, so sind damit selbstverständlich auch die Priester und Päbste eingeschlossen. Zwar hatten die Priester lange Zeit das Privilegium, daß sie nicht in weltlichen, sondern nur in sogenannten geistlichen Gerichten gerichtet werden konnten, allein das ist ein Vorrecht, das sie nicht aus göttlichem Rechte haben, sondern nur von dem guten Willen der Kaiser. Im Kampfe wider die Obrigkeit ist der Pabst mit den Revolutionären eins, nur daß letztere die Gewalt ihrer Partei, jener aber seiner Person zuwenden will. Die Extreme berühren sich eben, beide lästern die Majestäten. Gregor VII. schrieb an die Spanier, sie würden wohl wissen, daß Spanien Eigenthum Petri sei und darum dem päbstlichen Stuhle unterworfen wäre. An einem andern Orte schreibt er vor: man muß glauben, daß der Pabst die Unterthanen von dem Treueid lossprechen könne. Innocenz III. schrieb an den Patriarchen von Constantinopel: „Christus hat dem Pabste die gesammte irdische Weltordnung zu guberniren übertragen." Als Beweis führt er an, daß ja Petrus einmal auf dem Meere gegangen sei, das Meer aber bedeute die Völkermenge, und so sei es klar, daß der Nachfolger Petri die Völker zu regieren berechtigt sei. Was Wunder ist es demnach, daß sich die Päbste alles anmaßten und alle Schätze der Welt an sich rissen, daß nach Spener selbst Römische es im 16. Jahrhundert bekannten: wenn Luther nicht gekommen wäre, so hätte endlich der Pabst mit seinen Priestern die ganze Welt sich zu Sclaven gemacht, und so ausgesogen, daß sie endlich Heu und Stroh hätten fressen müssen. Daß das Pabstthum noch in gleichem Sinn und Geist steht, auch heute noch über die Obrigkeit sich erhebt und vorgiebt, das geistliche und weltliche Schwert zu haben, zeigt das vorhin erwähnte Beispiel von Pius IX., der kraft seiner apostolischen Auctorität die neuen österreichischen

Gesetze für nichtig und ungültig erklärt. Wenn er eine solche Sprache öffentlich zu führen wagt, was wird er nicht heimlich seinen Priestern auftragen! Der Pabst ist eine Schlange in dem Busen eines jeden irdischen Reiches. Seine Oberherrlichkeit anzudeuten hat der Pabst auch während unseres letzten Bürgerkrieges ein Sendschreiben an die Erzbischöfe von New York und New Orleans ergehen lassen, in welchem es heißt: „Vergesset auch nicht, **in unserem Namen** das Volk und seine obersten Regenten zu erinnern und zu ermahnen, daß sie mit versöhnlichem Gemüthe Frieden annehmen und einander mit ununterbrochener Liebe lieben" u. s. w. In gleicher Weise hat er König Wilhelm von Preußen und Napoleon III. in einem Sendschreiben zum Frieden vermahnt. Man sieht hieraus, der alte Geist des Pabstthums, der immer mit Lammesmienen den in Nöthen befindlichen Staaten seine Vermittelung anbietet, um so Einfluß auf die Politik dieser Staaten zu gewinnen, und die Ausführung seiner Wolfsabsichten vorzubereiten, ist noch nicht aus Rom gewichen. (Lehre und Wehre, Band IX. 314.)

Daß unter Göttern auch Engel zu verstehen sind, erhellt aus Ps. 97, 6., verglichen mit Ebr. 1, 6. Daß sich der Pabst auch über die Engel erhebt, bezeugen seine Canonisten, wenn sie sagen, seine Macht erstrecke sich „auf alles, was im Himmel, auf Erden und unter der Erden ist, er ist größer, als alle Creaturen, größer als Moses, größer als ein Engel, größer als Paulus." (A. Hunnius zu 2 Theß. 2. p. 722.)

Luther schreibt in der Auslegung des 11. und 12. Capitels des Propheten Daniels: „Clemens IV. ließ einst eine Bulle ausgehen, darinnen er den Engeln im Himmel (als ein Gott nicht allein auf Erden, sondern auch im Himmel) gebot, sie sollten deren Seelen, so nach dem Ablaß gen Rom liefen, und unterwegs stürben, von Mund auf ins Paradies zu dem ewigen Freudenleben bringen. Der Hölle oder dem Teufel gebot er auch mit solchen Worten: Wir wollen schlechts nicht haben, daß die höllische Pein soll ihnen angelegt werden. Also hat sich der verfluchte Greuel nicht allein in den Tempel Gottes hier auf Erden, sondern auch in den Himmel gesetzt, über die Engel, über Himmel, über die Hölle u. s. w." (Citirt in Lehre und Wehre, Bd. XIII. S. 142 f.) Vgl. Fick a. a. O. S. 139.

XIV. These.

Der Antichrist erhebt sich über Gott. Dan. 11, 36. 37; 2 Theß. 2, 4., so auch der Pabst. Z. B. durch sein Bibelverbot, durch Dispensationen (Lossprechung) von göttlichen Verboten, durch Verbietung des Abendmahls unter beiderlei Gestalt.

A. Er selbst (der Pabst) deutet Gottes Wort wie er will, alle andern sollen die Schrift im Sinne der Kirche d. h. des Pabstes auslegen.

Luther: „Haben sie es doch dahin bracht die leidigen Teufelsmäuler, daß sie nicht mit blinden Wort, sondern frei öffentlich rühmen, der Pabst und seine Kirche sei über die heilige Schrift, und er habe Macht dieselbe zu ändern, aufheben, verbieten und deuten, wie er wolle. Und war das sein Handwerk, daß er aus der heiligen Schrift als ein Töpfer aus dem Thon machen macht eine Kacheln oder Krug oder Harnscherben, und wie ers machte, so war es ein Artikel des christlichen Glaubens; wie sie noch heutiges Tages thun mit den Worten und Einsetzung Christi, von beider Gestalt des Sakraments: über dieselben Wort und Text Christi herrscht er, wie ein Töpfer über seinen Thon, wie ers mocht, so muß mans halten, oder verbrannt, ermordet, verjagt sein ohne alle Barmherzigkeit. Denn sie heißen ihn einen irdischen Gott, der nicht schlecht Mensch, sondern aus Gott und Mensch zusammen gemenget sei, wollten wohl gerne sagen, daß er gleich, wie Christus selbs wahrhaftiger Gott und Mensch wäre.“ (a. a. O. Bd. 31, 353.)

Luther zu Dan. 11, 36.: „Also malet der Pabst auch sich selbst, da er in seinen Drecketen rühmet: er sei über die heilige Schrift, und dieselbige müsse von seinem Stuhel bestätiget und ihren Werth empfahen. Aber viel stärker treibt er Solchs mit der That. Denn alle, die jemals wider ihn aus der Schrift geredt haben, die hat er verflucht, verdampt, verbrandt als Ketzer und Teufelskinder, thuts auch noch täglich, und die Seinen schreien noch itzt und immerdar, daß die Kirche (des Pabst) über die Schrift sei. Das heißt hier Daniel greulich reden wider den Gott aller Götter. Und ist ihm gelungen, und hat müssen recht heißen durch Gottes Zorn über die undankbare Welt, wie St. Paulus 2 Theß. 2. sagt, daß Gott kräftige Irrthümer schicken würde 2c. Denn andere Tyrannen, so Gottes Wort verfolget, haben's aus Unverstand gethan. Dieser thuts wissentlich, und nennet die heilige Schrift und Gottes Wort, darüber er Herr sein will, und verdammen als Teufelslehre, wo und wenn er will. Daher läßt er sich nennen einen irdischen Gott, ja, Gott aller Götter, Herr aller Herrn, König aller Könige, nicht ein pur Menschen, sondern vermischt mit Gott, oder ein göttern Menschen; gleichwie Christus selbs ist Gott und Mensch, des Vicarius er sein will und noch sich drüber erhebt.“ (a. a. O. Bd. 41, 296.) Fick a. a. O. p. 5 ff. zeigt, wie die Schriftauslegung an die Willkühr des Pabstes gebunden ist.

Luther nennt unter den Artikeln und Irrthümern des geistlichen Rechtes als den 29sten: „Der XXIX. daß der Pabst Macht habe, die heilige Schrift nach seinem Willen zu deuten, und zu führen, und Niemand lassen dieselbe anders, denn er will, deuten; damit er sich über Gottis Wort setzt und dasselb zureißet und vertilget. So doch St. Pauel 1 Cor. 14, 30. sagt: Der Ueberer soll des Unteren Erleuchtung weichen.“ (a. a. O. 24, 160.)

B. **Der Pabst verleiht der Schrift erst ihre Auctorität, daher er auch Macht hat, Apokryphen und Bibelübersetzungen dem Worte Gottes gleich zu stellen.**

Luther führt unter den Artikeln und Irrthümern des geistlichen Rechts als den 30sten auf: „XXX. Daß nit der Pabst von der Schrift, sondern die Schrift von ihm habe glaubwürdigen Bestand, Kraft und Ehre, wilch's der Häuptartikel einer ist, darumb er als ein rechter Endchrist verdient, daß ihn Christus vom Himmel selbst mit seinem Regiment zurstors, wie Paulus verkündiget hat." (a. a. O. Bd. 24, 160.)

Luther: „So sind auch viel, die da lehren, daß er über die heil. Schrift sei, mag sie deuten und ändern, wie er will; als er denn auch gethan hat, und rühmet sein heiliges geistliches Recht, daß die heil. Schrift habe das von ihm, daß sie heilige Schrift heiße und bei den Christen gelte, denn wo er sie nicht bestätigt hätte, so würde sie nichts gelten, noch die heil. Schrift sein mögen. Aber das soll ihm der Teufel gesegnen, und hoffe, solch' Lästermaul sei nu ein wenig gestopft, wie wohl noch Etliche mucken und göcken." (Bd. 31, 136.) Ueber die Gleichstellung der Apokryphen mit dem Worte Gottes siehe Fick a. a. O. S. 1. 4. 5.

C. Der Pabst hebt Gottes Gebote auf und macht seine Satzungen nicht blos Gottes Geboten gleich, sondern stellt sie auch noch höher.

Luther: „Wie auch itzt Gottes Gebote allesampt der Pabst hat abgethan und seine hinzugesetzt, denn wie gehöret ist: die Papisten lehren, es sei nicht noth, Gott zu lieben aus ganzem Herzen; damit ist abgethan das erste Gebot. Item, der Glaub sei nicht genug zur Rechtfertigung, sondern die Werk machen selig; damit liegt das andere und das dritte. Item, so lehren sie die Kinder ungehorsam sein den Eltern, als droben gesagt ist; damit liegt das vierte Gebot. Item, sie lehren, es sei nicht noth den Feind zu lieben; damit lehren sie Zorn behalten wider das fünfte. Item, unzählig Weise hat er, die Ehe zu reißen und zu machen, damit ist abe das sechste. Item, sie lehren, unrecht Gut, Wucher, Zins gewinnen und behalten, wider das siebente. Item, alle ihre Lehre ist falsch Zeugniß wider das acht. Also ist unter dem Pabst kein Gottes Gebot mehr, sind alle abgethan. Wiederumb thut er hinzu, wie man durch Platten, Kappen, Orden, Fasten, Bettlen, Milch, Eier, Fleisch, Butter essen, Singen, Orgeln, Räuchern, Läuten, Feiren, Ablaßlösen, und dergleichen Gott diene und gute Werk thue, davon Gott nichts weiß; darumb ist seine Lehre der rechte Baal Peor." (Bd. 28, 159 ff.)

Luther: „Sollte ich sagen, wer die falschen Propheten wären zu unsern Zeiten; das kann nun auch Niemand richten noch erkennen, denn wer den Geist hat; aber Summa Summarum, kurzum, wenn man gleich Viel davon sagt: es ist der Pabst mit seinem Regiment; denn die haben alle gelehrt, was wider Gott ist, das wäre nu lang zu bewähren, denn fast in allen Stücken siehest du es, wo du dich nur hinwendest, doch wollen wir etliche erzählen. Gott hat geboten 2 Mos. 20, 12.: das Kind soll Vater und Mutter ehren, und ihnen unterthänig sein; so hat der Pabst seine Meinung aufgebracht, daß ein Mönch oder Nonne nicht mehr unter ihrem Vater sei, sondern sprechen:

das Kind ist jetzund in der Geistlichkeit und im Gottesdienst; Gott ist mehr denn Vater und Mutter, darum ist es nicht mehr schuldig, Vater und Mutter zu dienen, sondern der Vater muß es Gnadenjunker heißen. Nun, wenn ich spreche: was ist Gottesdienst? so würden sie sagen: lieber Herr, es ist Glockenläuten, Kerzenbrennen, ein schönes Meßgewand anziehen, und dergleichen Affenspiel mehr. Ja, spreche ich, ihr habts wohl getroffen; ich meinete aber, Vater und Mutter ehren und Gottes Gebot halten, das wäre Gott dienen. Darum mußt du hier sagen, daß der Antichrist solches gelehrt habe, und darfest wohl fröhlich sprechen: er lüge. Siehst du hier, wie Gottes Gebot frei wider des Prior's und Abt's Gebot steht. Gott hat dir Vater und Mutter gegeben, daß du sie ehrest, und ihnen dienest und unterthänig bist; der Pabst gibt dir einen andern, den du mehr ehrest, denn deinen Vater von Gott gegeben. Ist das Gottes Gebot gehalten, so weiß ichs nicht. Also auch weiter mit andern Gottes Geboten: man soll nicht todtschlagen, nicht zornig sein, nicht hassen, das hat Gott geboten, so lehret der Pabst also: das geistliche Gut oder die Güter der Kirchen soll man vertheidigen, und ob es nicht hilft, so soll man das weltliche Schwert anrufen, den päbstlichen Stuhl und St. Petrus Erbtheil zu beschützen. Siehe, so sind diese Gebote gegen einander, das verstehet, hoffe ich, jedermann wohl. Also auch mit dem ehelichen Wesen: Gott hat geboten 1 Mos. 2, 24.: daß Mann und Weib ein Fleisch solle sein. Nun hat der Pabst viel Gebote dagegen; als: wenn eine einen Mann nimmt, der sie aus der Taufe gehoben hat, so soll man die Ehe zerreißen. Also auch, wenn die Geistlichen ehelich werden, wie ihr jetzt sehet, daß sie die Ehe zerreißen nach ihrem geistlichen Recht. Item, so jemand in Blutschande fället und nimmt etwan eine ihren Freund, oder irgend einer seine Freundin, da gebeut er, sie sollen bei einander bleiben, doch beide mit einander keusch leben. Da läßt er zwei Nackende im Bette beieinander liegen, und soll da keines Macht haben, von dem andern eheliche Pflicht zu fordern. Was ist es anders gesagt, denn wenn ich Stroh und Feuer zusammen lege, und verbiete, es soll nicht brennen? Weiter Gott sagt: Du sollst nicht stehlen. Wer stiehlt aber sehrer, denn der Pabst und sein Haufe, das sind die Hauptdiebe; denn sie ziehen aller Welt Güter täglich zu sich. Item, wollen das erste Gebot ansehen, das sagt also: man soll Gott allein vertrauen, man soll Gott allein anrufen; so ist ihre ganze Lehre nichts anderes, denn daß sie uns führen auf Vertrauen der Werke und Heiligenanrufen. Siehest du nun, daß solch Volk die rechtschaffenen, falschen Propheten sind, vor denen wir uns hüten sollen? Denn sie heben das Gebot auf, das Gott gegeben hat. XI, 1893." (Geist aus Luthers Schriften, § 7755 aus Walch XI, 1893.)

Luther: „Da nun solchs Stürmen wider den Text des Evangelii dem Teufel nicht genung, und dadurch den Text des Evangelii nicht zu Grund vertilgen kunnt, fuhr er zu und setzet seinen Greuel nicht allein wider, sondern auch über das Evangelion, wie es St. Paulus und zuvor Daniel verkündiget haben, daß sich der Endechrist setzen sollte im Tempel Gottes wider und über

alles, was da Gott heißt, oder geehret wird. Welchs also ergangen ist. Denn die Gebot und Lehre des Pabsts (so gar nichts vom Glauben Christi, wie das Evangelium thut, sondern allein seinen Gehorsam in leiblichen, losen, leichten Sachen, als Fleisch essen, feiern, fasten, kleiden und predigen) hat er viel höher getrieben und gepreiset, weder alle Gottes Wort, sind auch höher gefürcht und gehalten, haben die Gewissen härter erschreckt und gefangen, die Hölle viel heißer gemacht, denn beide Gottes Gesetz und Evangelion. Denn Unglauben, Gotteslästerung, Ehebruch, Mord, Diebstahl, und was mehr wider Christum und sein Gebot ist, haben sie geringer geachtet, und ist bald gebüßet und vergeben gewest. — Aber wo seiner Gebot eines ist angerührt, da mußt es mit Bullen donnern und blitzen, und heißen verdampter Ungehorsam und in des Pabsts Bann, hie mußte zittern und zagen Himmel und Erden: aber in den Sünden wider Gott, darinn sie selbst ersäuft sind, regt sich nicht ein Espenlaub, sondern hattens ihren Spott, und lachtens dazu für große Sicherheit, wie sie noch heutiges Tages thun, dazu verfolgen und murrten gräulicher Weise alle die, so Gottes Gebot über ihres Greuels Gebot halten. Er will Gott und sein Wort unter sich haben und er drüber sitzen, das ist sein Regiment und Wesen, ohne welchs er nicht konnte der Endchrist sein." (Band 31, 352 f.)

„Lehre und Wehre": „Schon im 9ten Jahrhundert erschien eine große Sammlung päbstlicher Gesetze (Isidorische Decretalen); sie enthielt schon den größten Theil des kanonischen Rechtes, dieser Bibel des Pabstthums .... unter allen diesen Gesetzen sind aber die schrecklichsten das Cölibat-Gebot. Ferner die Fastengebote ... endlich das Verbot des Lesens der heil. Schrift Seitens der Laien, dieser Haupthebel der päbstlichen Herrschaft, denn dadurch ward das Volk von der Rüstkammer zurück gehalten, aus der es sich hätte Waffen nehmen können, um sich seiner Tyrannei zu erwehren. O, dieses letztere Gebot schon und die teuflische List, womit es noch heutigen Tages von den Päbstischen vertheidigt und als heilsam hingestellt wird, ist Zeugniß genug davon, welches Geistes Kinder die sind, die es erließen. Christus sagt: suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist es, die von mir zeuget (Joh. 5, 39.); der Pabst aber wehret denen, die die Schrift lesen wollen und sollen." (Bd. 13, 344 f.)

Dieß Bibelverbot wird auch noch aufrecht erhalten: wie denn Pius VII. (1816), Leo XII. (12. Mai 1824). Pius VIII. (24. Mai 1829), Gregor XVI. (6. Mai 1844) die Bemühungen der Bibelgesellschaften in der schärfsten und unversöhnlichsten Form verboten, und der Anschluß an dieses Streben als „das höchste Verbrechen gegen Gott und die Kirche" charakterisirt wurde. (Vergl. Rudelbach Zeitschr. für luth. Th. und K. 10, 547. Sander a. a. O. S. 6.)

Sander: „Wie dieß Ignoriren und Beseitigen der Schrift auch sonst von der Consequenz des Pabstthums gefordert wird, beweiset die tausendjährige Praxis der Päbste und ihrer Anhänger. ‚Wir verbieten', spricht unter

der Leitung Gregor's IX. das Concil zu Toulouse 1228, 'wir verbieten, daß den Laien gestattet werde, die Bücher des Alten oder Neuen Testaments zu haben, nur die Psalmen, das Brevier (pro divinis officiis und die horae Beatae Mariae) mögen sie zur Beförderung der Andacht haben. Aber daß sie die vorhergenannten Bücher nicht in einer Uebersetzung in der Landessprache besitzen, verbieten wir aufs schärfste.' Dieses Verbot ist denn auch die Jahrhundert hindurch mit der größten Strenge gehandhabt, bis auf die neueste Zeit herab, wie die obenerwähnte Verpönung der Bibel-Gesellschaften durch Pius VII. im Jahre 1816 bezeuget. — Eine Bibel in der Landessprache zu besitzen, war in den Augen der Inquisitoren ein todeswürdiges Verbrechen; viele Tausende haben darum, weil sie den Brief Gottes an die Menschheit lasen und zu besitzen wagten, den Scheiterhaufen besteigen müssen. — In Oestreich mußten die Protestanten nach der gewaltsamen Unterdrückung der Reformation Jahrhunderte lang bis zum Toleranz-Edict unter Joseph II. die Bibel aufs sorgfältigste vor polizeilichen Nachforschungen verbergen. — In Spanien, in Portugal, in Italien gab es nichts zu verbergen: mit den Protestanten waren daselbst die Bibeln vertigt."

Luther schreibt, wo er die Artikel und Irrthümer des geistlichen Rechts u. s. w. nennt: „Der XXV. Der Pabst hat Macht, die Gelübd, Gott gethan, abzulegen und wandeln. . . . Das auch wider und über Gott ist. Der XXXVI. Wer sein Gelübd verzeucht zu erfüllen, aus des Pabsts Gebot, der ist nicht schuldig an des Gelübdes Verbrechen: . . . Das ist soviel gesagt: Der Pabst ist über Gott. Der XXIV. Daß er auch alle Eid, Bund und Pflicht zwischen hohen und niederen Ständen geschehen, zureißen Macht haben will wider und über Gott, der gebeut, idermann soll dem Andern Glauben halten." (Bd. 24, 159.)

„Unter den Schwüren, welche Convertiten in Ungarn ablegen müssen, heißt es unter No. 4.: 'wir bekennen, daß alles, was der Pabst befiehlt, wahr, göttlich und seligmachend ist, und deßhalb von den Laien höher gestellt werden muß, als die Gebote des lebendigen Gottes.'" („Lutheraner" 26, 156 a.)

D. Der Pabst gibt sich vor, er sei Gott, indem er ohne Grund der Schrift lehrt und gebeut, neue Dogmen bildet, Gnadenmittel einsetzt, Kirchengebräuche ordnet und bei Seelen Seligkeit Glauben und Gehorsam fordert.

1. Er lehrt und gebeut ohne Grund der Schrift. Vergl. Luther 17, 21 f., auch die obigen Citate zu dieser These.

2. Er stellt neue Dogmen (Glaubensartikel) auf. Vergl. Fick a. a. O. S. 93. Luther Bd. 26, 142. Hülsemann Prael. l. c. 9. 2. § 8. p. 925. Lehre und Wehre 12, 272. Erst im Jahre 1854 die unbefleckte Empfängniß Mariä. Und jetzt wieder durch sein Jesuiten-Concil in Rom die Unfehlbarkeit des Pabstes.

3. Er setzt neue Gnadenmittel unter Androhung des Bannes ein. Fick a. a. O. S. 32. „Wer nicht sieben Sacramente glaubt, sei verflucht. S. 42.: Wer nicht glaubt, die Messe sei ein von Gott eingesetztes Sühnopfer, sei verflucht. S. 53.: Wer nicht glaubt, die Oehlung sei ein Sacrament, das Gnade und Vergebung mittheilt, der sei verflucht. S. 46.: Wer nicht glaubt, daß zur Buße ein Bekenntniß aller Sünden nöthig sei, sei verflucht. S. 55.: Wer nicht glaubt, daß die Ordination ein Sacrament sei, der sei verflucht. S. 36.: Wer nicht glaubt, daß die Firmung ein Sacrament sei, dadurch Vergebung erlangt und die Gnade der Taufe vollendet werde, der sei verflucht.“ Vergl. auch Luther 32, 60 ff.

4. Kirchengebräuche ordnet der Pabst nach seinem Gefallen an. Fick a. a. O. S. 34.: „Wer die bestehenden Kirchengebräuche verachtet, unterläßt und verändert, der sei verflucht. S. 41.: Wer sagt, man solle das Sacrament nicht anbeten, herumtragen u. s. w., der sei verflucht.“

5. Bei Seelen Seligkeit fordert er Gehorsam und Glauben. Fick a. a. O. S. 94. Es erhellt dieß auch aus allen Canones (Glaubensregeln) des Tridentinischen und des jetzt eröffneten Vaticanischen Concils, die mit „der sei verflucht“ schließen. Rudelbach, Zeitschrift 10, 467.

6. Der Pabst macht der Menschen Seligkeit von sich abhängig. Luther nennt unter den Artikeln und Irrthümern des Pabstthums als den IX. diesen: „Nächst Gott liegt die Seligkeit der ganzen Christenheit an dem Pabst, so müssen alle Christen verderben, so oft der Pabst bös ist.“ (Bd. 24, 155.) Vergl. Hülsemann Prael. l. c. 9. 2. § 7. p. 923., der folgende päbstische Demonstration anführt: „wie die Glieder des Leibes, wenn sie leben sollen, von dem Haupt und Herzen abhängen, so die Menschen von dem Pabst, wenn sie glauben und selig werden sollen.“ Quenstedt a. a. O. 1685: „Im päbstlichen Rechte heißt der Pabst Gott unter den Menschen, von dem die Seligkeit aller abhängt.“

7. Der Pabst läßt sich nicht blos Verehrung durch Kniebeugung und Fußkuß, sondern auch göttliche Anbetung gefallen. Man vergleiche z. B. jenen Fall, wo er sich „Christe, du Lamm Gottes“ anreden ließ. Und ist dieß auch ganz natürlich, wenn ihm als Christi Vicar alles zukommt (?!), was Christo gebührt. Vergleiche Luther „Geist aus Luthers Schriften“ § 7772. Gerhard Conf. cathol. a. a. O. 602 a. b. Lehre und Wehre 13, 306.

E. Mittel, dadurch sich der Pabst so hoch gesetzt hat.

Luther: „Als der Teufel nu in solche unmäßliche Gewalt sich gesetzt hatte, und nichts denn binden, fangen, lügen, rauben, morden und lästern (wie seine Werk sind, Joh. 8, 44.) treib, fing er nu auch das ander Stück an, nämlich lösen; nicht die Sünde vergeben, sondern solche seine Gesetze feil haben und verkäufen. Denn er hat auch Macht zu lösen, das ist, ums Geld zu verkäufen; da hat er einen Markt und Kram angericht in aller Welt, welchen (achte ich) gäbe er nicht umb den Markt zu Venedig oder Antorf: da

hat er feil Butterbriefe, Eierbriefe, Milchbriefe, Käsebriefe, Fleischbriefe, Ablaßbriefe, Messebriefe, Ehebriefe und alles, was er schändlich gebunden hat, und noch viel schändlicher umbs Geld los giebt. Da ist Geschwürm und Unziefer seines Krames, indulta privilegia imunitates, ohn' alle Maße und Zahl. Also sind seine Gesetze nicht allein Seelstricke und Bande der armen Gewissen (wie gesagt), dafür er alles Geld und Gut geraubt und gestohlen hat; sondern auch Geldstricke und Netze, damit er, was noch übrig ist, auch rauben und stehlen möge. Hie haben wir unser christliche Freiheit durch Christus Blut uns erworben und gnädiglich geschenkt, müssen um unser Geld käufen wie Jeremias Klagl. 5, 4. desgleichen klagt. Dennoch nicht gewiß sein mögen: ob wir wohl und recht dran thäten. Denn da war kein Glaube, der uns versichern kunnte; da fragt der Pabst nicht nach, daß er nur das Geld kriegt und seine Macht bestätigt. Was sollt der Pabst und sein Gott, der Teufel, nach der Seelen Heil fragen? Denn ich, der viel gesehen, bin selbst auch einer gewest, halt wohl, ihr sollen noch viel im Pabstthum sein, die auf solchen Kauf und Losgeben des Pabsts nicht hätten gebauet, wenn sie auch die Welt sollten verdienet haben. Und war viel eine größer Sünde, und tiefer Hölle, wo einer hatte Fleisch am Freitag gessen, denn so er hätte einen Mord und Ehebruch begangen. Wo aber ein Münch (wie oft geschah,) seine Platten, Kappen und Müncherei dem Pabst abgekauft hatte, den hielt man für einen Apostaten, abtrünnigen Christen, deß Seelen nimmermehr kein Rath wäre." (Bd. 26, 190 f.)

Derselbe: „Nu sagt man, das Pallium (Bischofsmantel) zu Mainz koste 26,000 fl., so theuer ist der Hanffaden zu Rom. Etliche meinen, man bring es nicht unter 30,000 Gülden von Rom. Solch Pallium konnte der Bischof nicht bezahlen. Da ließ er mit dem Ablaß etliche Beuteldrescher ausgehen, der Leute Geld zu erheben, das nicht sein war; die machtens so grob, daß ich dawider mußte predigen und schreiben. Also hat sich das Spiel (an-) gehoben über einem häufen Faden. Und weiß noch niemand des Spieles Ende. Möchte kommen, der Pabst sollt wohl an demselben Faden erwürgen und ersticken; dazu helfe mein lieber Herr JEsus Christus, unser aller Heiland, gelobet in Ewigkeit. Amen. Ja, sage ich, man kann wohl Bischof sein ohn' das Pallium, und ist nicht noth, daß man dem Erzkirchendieb, Stifträuber, Klösterfresser, Seelenmörder zu Rom so groß Geld lasse zusehens rauben, und dafür uns seinen Teufelsdreck und Stank, eitel Lügen, Gotteslästerung, Abgötterei und ewiges Verdammnis zum Lohn geben: Wir Deutschen wollen solch Geld wohl sonst anlegen, daß uns der Pabst nicht dürfe so schändlich stehlen." (Bd. 26, 221.. vergl. Lehre und Wehre 13, 344.)

Rudelbach: „Sixtus IV. (1471 bis 1484) trieb selbst den unverschämtesten Kornwucher, gab kein Amt oder Beneficium (Vorrecht) ohne eine gewisse Summe Geldes weg, so daß er auch eine genaue Taxe darüber stets bei sich führte. Die armen Professoren am Studium Romanum betrog er um ihren Lohn, und als der Kämmerer ihn an die Zahlung

erinnerte, sagte er: ‚weißt du nicht, daß wir dieses Geld den Professoren versprochen haben mit dem Vorsatz, nicht zu bezahlen?‘ Ihm, einem Sodomiter und Knabenschänder, war kein Augenblick angenehmer, als wenn die Fechter sich niedermetzelten; er bestellte sie vor seinen Palast, und hieß sie nicht eher anfangen, bis er das Fenster geöffnet hatte, dann erhob er den Arm und gab ihnen die Benediction.“

Wie der Pabst vom vierten Gebot entbindet, zeigt auch dieß, daß er heimliche Verlöbnisse gelten läßt und als Ehe bestätigt und einsegnet. Und wie er dann wider das sechste Gebot scheidet, was Gott zusammengefüget hat, zeigt unter andern auch dieß, daß der Pabst lehrt, im Falle Einer Priester werden wolle, so könne er, wenn er schon verheirathet ist, von seinem Weibe ohne weitere Ursache geschieden werden.

Soweit kam man in der Besprechung dieser Thesen, die in vorstehender Fassung alle 14 einmüthig angenommen wurden; die noch übrigen 18 Thesen mußten aus Mangel an Zeit zurückgelegt werden, und werden hier deshalb nicht mitgetheilt, weil die Synode es für unschicklich hält, etwas in ihrem Synodalbericht zu veröffentlichen, ehe sie es durch Besprechung und Beschluß zu ihrem Bekenntniß gemacht hat.

Vereinbarung mit der Synode von Illinois u. a. Staaten.

Aus einem an die Synode gerichteten Auszug von dem Protokoll der 16. Sitzung des westlichen Districts der Synode von Missouri, Ohio u. a. St. (1870) ersah die Synode zu ihrer großen Freude, daß der von der Allgemeinen Synode, gehalten in Fort Wayne 1869, betretene Weg zur Herstellung eines rechten Verhältnisses und vollen Vertrauens zwischen der Ehrw. Synode von Illinois u. a. St. und der Synode von Missouri, Ohio u. a. St. zu einem segensreichen Ziele immer mehr geführt hat. Die gemachten Erläuterungen besagen Folgendes. Im Anschluß an die von der Allgemeinen Synode von Missouri gemachten Bestimmungen wurden private, sowie officielle Conferenzen abgehalten, und die diesjährigen Sitzungen der Ehrw. Synode von Illinois von eigens dazu delegirten Pastoren der St. Louiser Conferenz, sowie von einzelnen unserer Pastoren, die in Fort Wayne ihre Bedenken erhoben hatten, besucht. Dies wurde erwidert dadurch, daß die Ehrw. Synode von Illinois in der Person der Herren Pastoren Knoll, ihres Präses, und Wolbrecht, ihres Secretärs, Delegaten zu den Sitzungen des westlichen Districts sandte. Auch die Weigerung unserer Allgemeinen Synode, die von beiderseitigen Delegaten schriftlich aufgesetzte Vereinbarung sofort zu bestätigen, hatte die Ehrw. Synode von Illinois nicht abzuhalten vermocht, dies ihrerseits in dem Bewußtsein ihrer grundsätzlichen Einigkeit mit uns dennoch einmüthig zu thun. Nach gründlicher Besprechung dieser Angelegenheit beschloß daher die Synode östlichen Districts, dem Beschluß der westlichen